



Ein Beitrag zur
Frage der Erbschaft
1880 J

I
3695

I 3695

J. Thiel

Ein Beitrag

zur

Frage der Goldwährung im deutschen Reiche

und zur

Demonetisirung des Silbers.

Videant Consules, ne quid
detrimenti res publica capiat.



Berlin 1880.

Puttkammer & Mühlbrecht

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.

64. Unter den Linden 64.

Ein Beitrag

100

Lehrbuch der Volkswirtschaftslehre

Lehrbuch der Volkswirtschaftslehre

Ein Beitrag

zur

Frage der Goldwährung im deutschen Reiche

und zur

Demonetisirung des Silbers.

Videant Consules ne quid
detrimenti capiat res publica.



Berlin 1880.

Puttkammer & Mühlbrecht

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.
64. Unter den Linden 64.

Ein Beitrag

zur Geschichte des Geldverkehrs im deutschen Reich

von Hermann Schulz

Verlag von Hermann Schulz



Weid.

10.7.20

I.

Die Durchführung der Goldwährung in Deutschland durch das Gesetz vom 9. Juli 1873 und die damit verbundene Demonetisirung des Silbers haben die erwarteten günstigen Erfolge für das allgemeine Wohl nicht ergeben. Man darf vielmehr nach den inzwischen gemachten Erfahrungen mit Recht behaupten, dass kaum jemals auf gesetzgeberischem Wege eine Massregel getroffen worden ist, welche die finanziellen Interessen der gesammten Nation zu Gunsten weniger mit Geld handelnder Menschen in einem so hohen Grade verletzt hat, wie die Einführung der ausschliesslichen Goldwährung in Deutschland. Dieses Gesetz ist im Wesentlichen befürwortet und durchgesetzt worden von den Anhängern der Manchester - Theorie, von den Verehrern des Freihandels, von allen denen, deren Losung in wirthschaftlichen und anderen Dingen das Laisser faire war. Den beklagenswerthen Folgen des einseitigen deutschen Freihandels ist man im vorigen Jahre durch die gesetzliche Feststellung eines neuen autonomen Zolltarifs entgegengetreten, und mit unbestreitbaren Erfolgen ist schon jetzt zu erkennen, dass die wieder zu Ehren gekommenen Grundsätze des Schutzes der nationalen Arbeit in angemessener Weise dazu beitragen, den zu Gunsten englischer Fabrikanten und Arbeiter

im deutschen Vaterlande durch die Freihändler allmählig in einem erschreckenden Masse erzeugten Pauperismus etwas aufzuhalten.

Indessen reicht der staatliche Schutz der nationalen Arbeit allein nicht aus, um auf die Dauer den verloren gegangenen Wohlstand wieder zu gewinnen und den socialen Zustand der Arbeiterbevölkerung zu verbessern, von welcher wesentlich mit durch die Folgen des freihändlerischen Laisser-faire-Princips so viele Tausende von Personen in die Reihen der socialdemokratischen Revolutionäre getrieben worden sind. Es erscheint vielmehr dringend nöthig in analoger Weise, wie die Herrschaft des einseitigen Freihandels beschränkt worden ist, auch die fast noch traurigeren Folgen der Einführung der einseitigen Goldwährung auf gesetzgeberischem Wege zu beseitigen.

Der einzige Vortheil, den man diesem Gesetz mit Recht zuschreiben darf, war die Abschaffung der verschiedenen kleinstaatlichen Münzen und Währungen, sowie ihr Ersatz durch eine einheitliche Reichswährung. Indessen ist dieser Theil der Münzreform rein formeller Art, und derselbe war auch ohne die einseitige Goldwährung zu erzielen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, dass nach dem fraglichen Gesetz der fernere Gebrauch des Silbers für alle Zahlungsverbindlichkeiten untersagt wurde, welche früher lediglich in Silber eingegangen und deshalb ebenso zu lösen waren. Jeder Mann der einige Kenntniss von den Eigenschaften des Geldes hatte, musste wissen, dass schon in Folge dieses Verbotes der Werth des künftig ausschliesslich zu Zahlungen zu verwendenden Goldes sehr erheblich steigen, dagegen der Werth des plötzlich als Tauschmittel unverwendbar werdenden Silbers entsprechend fallen würde.

Dass diese Auffassung in der That auch unter den Anhängern des Manchesterthumes vorhanden gewesen ist, dafür spricht die Auslassung eines hervorragenden Schriftstellers der freihändlerischen Partei, des Herrn John Prince Smith, welcher

nach den Hirth'schen Annalen vom Jahre 1868 (Norddeutscher Bund) wörtlich Folgendes niedergeschrieben hat:

»Wenn Deutschland sein demonetisirtes Silber zum Verkauf ausbieten und dafür Gold verlangen sollte, so ist kaum abzusehen, welche Veränderung durch so vermehrtes Angebot von Silber und gesteigerte Nachfrage nach Gold in dem Preisverhältnisse beider Metalle zu einander entstehen könnte. Die Verwendung des Silbers in Deutschland, einem Haupttheile Europa's, wäre aufgehoben; einen europäischen Markt für Silber gäbe es nur, insofern noch eine Nachfrage nach Scheidemünze und nach Silbergeräth bestände, und aller Vorrath über diesen Bedarf hinaus müsste zur Ausfuhr gezwungen werden, natürlich durch entsprechende Verwohlfeilerung. Bei der in Aussicht genommenen wesentlichen Einschränkung der Hauptverwendung des Silbers, mithin der Nachfrage nach demselben, könnte ein merklicher Rückgang in dessen Preise nicht ausbleiben. Ein Preisrückgang um mehrere Procente dürfte erforderlich sein.

Der Uebergang zur reinen Goldwährung, unter Demonetisirung eines grossen Theiles unseres Silbers, hätte zur Folge, dass der Goldvorrath, welcher bisher den Dienst des Zahlmittels in England und Frankreich vorzugsweise, und anderwärts nur nebenher versieht, fortan auch für Deutschland diesen Dienst mit versehen müsste. Der vorhandene Gold-Vorrath hätte dem Waarenumsatz in einem vergrösserten Kreise zu dienen, mehr Waaren als bisher umzusetzen, also müsste er in mehr oder kleinere Summen eingetheilt werden, d. h. die Waarenpreise müssten allgemein sinken. Nehmen wir nun die gewöhnliche Schätzung des Goldvorraths in der Welt auf einen Betrag von 6000 Millionen

Thaler als annähernd richtig an, und setzen wir den Bedarf Deutschlands auf 300 Millionen Thaler, so wäre durch den gedachten Währungswechsel die Nachfrage nach goldenem Zahlungsmittel um 5 Procent gesteigert, und um so viel könnten die Preise aller Waaren und Besitzthümer überall sinken. Höchst bedenklich aber ist eine Massregel, welche die Kaufkraft des Zahlungsmittels, mithin die Preise der Waaren und Besitzthümer und das Mass der thatsächlichen Leistung ändert, welche zur Lösung bestehender Zahlungs-Verbindlichkeiten erforderlich werden.«

An einer anderen Stelle (Seite 152) sagt derselbe:

»Sollten wir die sogenannte alleinige Goldwährung bei uns einführen, also dabei die Silberwährung abschaffen, mit einem grossen Angebot demonetisirten Silbers, und gleichzeitig grosser Nachfrage nach Gold im Metallmarkte auftreten, so könnte daraus ein solches Auseinandergehen des Preisverhältnisses zwischen den beiden Edelmetallen erfolgen, dass wir für die erforderlichen $7\frac{1}{4}$ Gramm Gold viel mehr als $112\frac{1}{2}$, vielleicht bis 125 Gramm Silber geben müssten (thatsächlich in 1876 bis 140 Gramm, jetzt ungefähr 130 Gramm). Unzulässig wäre es, diesen Unterschied missachtend, die jetzigen in Thaler ausgedrückten Verbindlichkeiten in Goldkronen nach dem Verhältniss von 10 zu 3 umzurechnen, und somit zu verordnen, dass bei den Staatsschulden, den Steuern, den Hypotheken, den Buchschulden u. s. w. eine jetzige Schuld von einem Thaler Silber mit einer Goldmenge gelöst werden solle, die (bis jetzt ca. 15 Procent) mehr als einen Thaler Silber koste. Hierin läge für die Schuldner (Steuerzahler und für den Staat) eine Benachtheiligung, de-

ren sich die Gesetzgebung nicht schuldig machen dürfte.

Und sollten, nach einem gemachten Vorschlage, alle vor dem Währungswechsel eingegangenen, auf „Silberthaler“ lautenden Zahlungsverbindlichkeiten auch mit (Silber) Thalern nach dem Währungswechsel gelöst werden (d. h. mit dem in der bedungenen Thalersumme enthaltenen Gewichte Feinsilbers), so hiesse dies nur, die Benachtheiligung den Gläubigern zuzufügen, anstatt den Schuldnern, denn wie gezeigt, dürfte der Preis des Silbers, also die Kaufkraft des demonetisirten Thalers beträchtlich durch die Abschaffung der Silberwährung sinken, für eine gegebene Gewichtsmenge Silber würde weniger Waare zu haben sein, nachdem man dem Silber die gesetzliche Eigenschaft der Schuldlösung entzogen hätte.«

Dass mithin die unglückseligen Folgen der Goldwährung von angesehenen Autoritäten der freihändlerischen Partei vorhergesehen worden sind, steht also zweifellos fest, nur sind die Folgen bedauerlicher Weise noch viel schlimmer ausgefallen als wie Prince Smith vermuthete. Denn die Nachfrage nach Gold ist nicht um 5 sondern um viel mehr als 10 Procent gestiegen, gleichzeitig das Silber ebenso entsprechend gefallen. Schon allein in der absolut nicht zu leugnenden Thatsache dieser bedeutenden Werthschwankungen der Edelmetalle sind die gefährlichsten Bedenken der Münzreform begründet, weil Niemand in Zweifel darüber sein kann, dass das Geld, um seinen Zweck als Tauschmittel zum allgemeinen Nutzen zu erfüllen, durchaus einen unveränderlichen Werth haben muss.

* * *

Gegen die Silberwährung, die wir früher hatten, werden von den Freunden des Goldes die Schwere des Silbers, sowie

seine Entwerthung eingewendet. Allerdings ist das specifische Gewicht des Goldes fast doppelt so gross wie das vom Silber, und man kann verschiedener Meinung darüber sein ob eine goldene oder eine silberne Münze von gleichem Werth eine angenehme Grösse hat. Nach den seitherigen Erfahrungen wird in unserem Lande der Landmann, ferner aber der Arbeiter die Silbermünze alle Mal vorziehen, der Letztere sogar vorziehen müssen, weil er gezwungen ist seine Bedürfnisse fast immer durch geringe Beträge zu decken, für welche Goldstücke unter allen Umständen zu klein ausfallen. Aber auch für den grossen Verkehr bei bedeutenden Zahlungen kann die Einwendung der Schwere des Silbers im Vergleich zu Gold als effectives Hinderniss nicht angesehen werden, weil solche Zahlungen ebensogut durch Papier oder durch Abschreibung bei den Banken zu erledigen sind.

Was ferner den Vorwand der Entwerthung des Silbers betrifft, so ist dieselbe lediglich durch die deutsche Goldwährung veranlasst worden. Gerade im Gegentheil muss dem Silber an sich eine wesentlich grössere Werthbeständigkeit zugeschrieben werden als dem Gold. Das folgt schon allein aus der erheblich grösseren Gleichmässigkeit der Silberproduktion.

Die Goldproduction der Erde hat in der Zeit von 1800 bis 1848 im Jahresdurchschnitt etwa 36 Millionen Mark, von 1848 bis 1875 aber annähernd 500 Millionen Mark betragen, während die Silberproduction in den gleichen Zeiträumen pro Jahr nur zu ca. 76 resp. 240 Millionen Mark zu schätzen ist. Die Zunahme beim Golde berechnet sich hiernach auf ungefähr das 14fache, beim Silber um wenig mehr als das Dreifache. Wenn nun schon eine so grosse Verschiebung in der Produktionsmenge des Goldes seinen Werth nicht verringert hat, so kann man doch unmöglich bei einer wesentlich geringeren Zunahme der Silberproduction aus dieser einen Beweis für die geringere Werthbeständigkeit des Silbers herleiten.

Auch die Annahme, dass etwa in neueren Zeiten die Silbergewinnung eine ganz unerwartete Steigerung erfahren würde, hat sich als völlig falsch erwiesen. Das gilt im Besondern von dem Vorkommen in Nevada, einem Nachbarlande von Californien. Unter den dort gemachten Funden ist vor Allem der Comstock Gang in Virginien City hervorzuheben, von welchem unermessliche Silber-Mengen erwartet worden sind. Gegenwärtig ist kein mit den localen Verhältnissen vertrauter Bergmann darüber in Zweifel, dass der Gedanke so unbegrenzter Silber-Ausbeute lediglich von einer kolossalen Uebertreibung herrührt, dass vielmehr jene Erzlager ebenso wie alle andern völlig begrenzter Natur sind, sowie dass 40 bis 45 Procent der Comstock-Ausbeute gar nicht Silber sondern Gold waren.

Wohin wir auch blicken mögen, das Vorkommen des Silbers in der Natur ist im Wesentlichen auf regelmässige Lagerstätten beschränkt, welche einen stetigen Bergbau gestatten, während gerade das Gold fast ausschliesslich von secundären Ablagerungen zur Gewinnung gelangt, deren Dauer sich fast niemals nur mit einiger Sicherheit im Voraus bestimmen lässt, und deren Reichthum häufig ebenso schnell verschwindet, wie er unerwartet entdeckt worden ist. Die Goldgewinnung in Californien und Australien grade im Laufe der letzten Decennien giebt hierfür die überzeugendsten Beweise.

Nach Professor Süss (die Zukunft des Goldes, Wien 1877) darf man sogar auf Grund wissenschaftlicher Forschungen annehmen, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit über kurz oder lang die vorhandenen Goldlagerstätten völlig abgebaut sein werden, und dass dann nothwendig ein ganz gewaltiger Rückgang in der Goldgewinnung — mehr oder weniger identisch mit einem Goldmangel — zu erwarten ist.

Das britische Reich in Europa war im Jahre 1816 allerdings in der Lage für sich die Goldwährung einzuführen, weil Indien einen ausreichenden Abfluss für sein Silber sicherte.

Streng genommen hatte England eine vollkommene Doppelwährung, Gold in Europa, Silber in Indien, und ausserdem noch den erheblichen Vortheil, dass Indien viel Silber bedurfte und solches kaufen musste.

Im Wesentlichen sind Gold und Silber absolut nur Tauschmittel. Je mehr derselben aber vorhanden sind, desto mehr kann getauscht und gekauft werden. Kein Staat ist in der Lage in seinen Handelsbeziehungen sich völlig zu isoliren. Welcher Grund ist nun vorhanden, dass seit einigen Jahren Handel und Verkehr sich in einem steten Rückgange befinden, nachdem auch andere Länder ihre Handelsbeziehungen wie England sich bemühen auszu dehnen? Wir meinen, dass es unter Anderm auch mit an genügenden Circulations-Mitteln fehlt, nachdem das Deutsche Reich durch die Einführung der Goldwährung veranlasst hat, einen grossen Theil des Silbers aus dem Verkehr zu ziehen. Wenn es richtig ist, wie von englischen Volkswirthen behauptet wird, dass in der Welt etwa 750 Millionen Pfund Sterling Gold und 600 Millionen Pfund Sterling Silber in Münzen circuliren, so würde nur die erstere Ziffer übrig bleiben, sobald durch consequente Einführung der Goldwährung in allen Ländern das Silber ausgestossen werden sollte. Man müsste dann mit 750 Millionen Pfund Sterling Dasjenige kaufen, was bisher den Werth von 1400 Millionen hatte. Es ist vollkommen klar, dass auch schon eine theilweise Ausstossung des Silbers von seiner hergebrachten Eigenschaft als Tauschmittel einen, wenn auch geringeren, doch analogen Effect haben muss, nämlich eine Werthverringerung aller Dinge, mit Ausnahme der öffentlichen Schulden. Die Ausgabe der Staaten für die letzteren bleibt unabänderlich, während der stetige Rückgang der Circulations-Mittel ihre Deckung und Verzinsung immer schwieriger macht, weil die Goldproduktion nicht in dem entsprechenden Masse zunimmt.

In Frankreich existirt seit Anfang dieses Jahrhunderts die

Doppelwährung, mit anderen Worten die staatliche Anerkennung, dass 29 Centigramm Gold oder 4, 5 Gramm Silber einen Franc repräsentiren. Jedermann, der nach Francs rechnet, bedient sich des einen oder anderen Metalles. Wenn man behauptet, wie die Fürsprecher der Goldwährung thun, dass dadurch die Gläubiger benachtheiligt werden, indem der Schuldner stets in dem geringwerthigeren Metalle bezahlen würde, so ist diese Behauptung nichts als ein verhängnissvoller Irrthum, weil der Gläubiger das angeblich unterwerthige Metall ja sofort wieder für den vollen Werth an seine eigenen Gläubiger zahlen oder anderweitig zum vollen Werth ausgeben kann. Allerdings gilt das nur von dem Verkehr im Inlande, indessen hat man je von einem Gold- oder Silber-Cours auf Paris sprechen hören? Nein, auch das Ausland richtet sich nach dem geltenden Gesetz und kennt nur einen Franc. Gerade Frankreich mit seiner Doppelwährung beweist, da alle die grossen Finanz-Erschütterungen in 1837, 1847, 1857 u. s. f. hier spurlos vorübergegangen sind, dass die Doppelwährung von dem wohlthätigsten Einflusse gewesen ist. Denn wenn es, wie in England, an Golde fehlt, so wurde hier einfach Silber genommen, und wenn, wie in den 50er Jahren, viel Silber nach Indien ging so bediente man sich des Goldes.

In Deutschland dagegen und ebenso in den anderen Ländern, welche durch die deutsche Goldwährung in Mitleidenschaft gezogen sind, hat seit dieser Zeit allein die Kaufkraft des Goldes zugenommen, während die Waarenpreise fortwährend eine weichende Tendenz zeigen, und das in den Banken liegende Gold zum Ankauf von Silberwerthen nicht verwendet werden kann. Auf diese Weise hat die Entwerthung des Silbers die Entwerthung aller Waaren zur Folge gehabt, weil es selbst zur Waare wurde, dadurch die Zahl der zu kaufenden Artikel um eine vergrösserte und gleichzeitig die Zahlungsmittel erheblich reducirte.

Wenn man sich überhaupt nicht scheut, einen an sich werthlosen Stoff, wie beispielsweise Papier, als ein gesetzliches Zahlungsmittel zu benutzen, so fehlt jeder Grund, warum ein seit Jahrtausenden für diesen Zweck hergebrachter und sich immer bewährender Stoff wie Silber nicht vorzuziehen ist.

Die Anhänger der Goldwährung reden forrwährend von dem unterwerthigen Metalle, welches bei der Doppelwährung dem Lande verbleiben würde. Sie übersehen nur dabei, dass ausserhalb des Landes das Papier als gewöhnliches Zahlungsmittel niemals gebraucht werden kann, und dass im Grunde genommen dasselbe auch von jeder Münze gilt, insofern dieselbe zunächst lediglich dem inneren Bedarfe dient, gleichgültig ob Gold oder Silber, und insofern sie für das Ausland nur allein nach ihrem Metallwerthe in Frage kommen kann. Aus diesem Grunde finden auch blos in seltenen Fällen Münzsendungen von einem Lande zum anderen statt; der Handel erledigt vielmehr lediglich durch Berechnung den Ausgleich. Eine solche Berechnung kann niemals entbehrt werden, und selbst England gegenüber hat die deutsche Goldwährung in dieser Beziehung nicht die allergeringste Aenderung herbeigeführt, im Vergleich zu der Zeit, als wir noch Silberwährung hatten. Frankreich mit seiner Doppelwährung erhält im Auslande für seinen Franc durchaus nicht weniger als früher, obwohl ihm das Recht zur Seite steht, nach Belieben in Gold oder Silber Zahlung zu leisten.

Deutschland kann im schlimmsten Falle in England mit seinem Golde Schulden bezahlen, nachdem die 20- resp. 10-Markstücke in Sovereigns umgerechnet worden sind. Damit hat jedoch die Tauschkraft des Goldes ihr Ende erreicht, weil nach allen mit uns in Verkehr stehenden Silberländern kein Gold ohne Weiteres versendbar ist, es müsste denn wegen des Umtausches erst auch wieder nach England gehen und uns neuen Verlusten daselbst aussetzen.

Wenn die Werthschwankungen der Edelmetalle nirgends durch Doppelwährung eingeschränkt wären, so würde die Gleichmässigkeit des Werthmessers in jedem Lande auf das Aeusserste gestört werden, ja man kann sagen, dass dann der Handel zwischen Gold- und Silberwährungs-Ländern kaum aufrecht zu erhalten sein dürfte. Wer Waarensendungen von einem Gold- nach einem Silber-Lande veranlasst, müsste besorgen, dass durch die in der Zwischenzeit vorgehende Veränderung des Wechselkurses der Ertrag sich um erhebliche Prozente unter dem Einkaufspreis ergeben kann, oder wer von einem Silberlande nach einem Goldwährungslande Waaren kauft, hat zu befürchten, durch spätere, bei günstigerem Wechselkurse mögliche Verschiffungen zu theuer gekauft zu haben. Die Geschäfte zwischen Gold- und Silberländern sind deshalb im höchsten Grade mit erheblichem Risiko verbunden, indem der Nutzen, welcher vor Einführung der deutschen Goldwährung, und so lange die Doppelwährung im lateinischen Münzverband ohne Einschränkung voll bestand, viel geringer zu sein pflegte, als die Werthschwankungen der Edelmetalle und der Wechselkurse sich jetzt herausstellen.

Eine Einwendung, welche die Anhänger der Einzelwährung auch oft gegen die Doppelwährung geltend machen, ist die Behauptung, dass es unmöglich sei, den Werth zweier Gegenstände, deren Produktionskosten verschieden sind, zu fixiren. Besonders in England ist diese völlig haltlose Einwendung gebräuchlich. Man übersieht dabei vollkommen, dass es keinem Menschen einfällt, die Produktionskosten der Edelmetalle in ein festes Verhältniss bringen zu wollen, sondern dass es sich lediglich darum handelt, zu Münzzwecken ein festes Werthverhältniss zwischen Gold und Silber festzustellen. Es ist also auch eine ganz andere Sache, sich dann des Gebrauchs desjenigen Metalles zu enthalten, welches aus irgend einer Ursache von dem angenommenen Werth abweicht.

Gerade dadurch ist die Verminderung der Nachfrage für das seltener werdende Metall möglich, während der Begehr für das reichlicher auftretende Metall bestehen bleibt, woraus folgt, dass der Werth der Edelmetalle von dem festgestellten Verhältniss nicht erheblich differiren kann, sobald das betreffende Ländergebiet hinreichend gross ist. Unsere bisherigen Erfahrungen beweisen vollkommen, dass eine solche Werthfeststellung zwischen beiden Metallen für das Wohl der Völker geradezu unentbehrlich ist, und dass die Ausdehnung der Länder von Frankreich und der Vereinigten Staaten Nordamerikas früher genügend gewesen ist, die grösste bekannt gewordene Production von beiden Edelmetallen ohne irgend welchen Nachtheil für die Staatsangehörigen aufzunehmen.

Was immer auch vorgebracht werden mag, wir meinen, dass nach den vorstehenden Ausführungen für das Deutsche Reich auch nicht die allergeringste Veranlassung vorgelegen hat, zur reinen Goldwährung überzugehen. Bis zu dem Zeitpunkt, wo die Folgen der neuen, im freihändlerischen Sinne abgeschlossenen Handelsverträge aus den Sechziger Jahren sich anfangen, geltend zu machen, war die deutsche Handelsbilanz günstig, die deutsche Production und der deutsche Verkehr befanden sich im hoffnungsvollen Aufschwunge. Diese günstigen Verhältnisse wurden durch die immer mehr zur Geltung gekommene Herrschaft der Freihändler sehr bald gründlich zerstört, das Land wurde mit fremden Waaren überschwemmt, die nationale Arbeit ging zurück und in wenigen Jahren waren ein mässiger Wohlstand, eine hoffnungsvolle Industrie, sowie eine ertragsreiche Landwirthschaft zu Gunsten ausländischer Producenten mehr oder weniger stark geschädigt und theils ganz ruinirt. Es erzeugte sich statt dessen ein Pauperismus, welcher trotz der scheinbaren Zunahme der Steuern, lediglich in Folge immer grösserer Anforderungen an Diejenigen, welche noch zahlungsfähig waren, in der abgenommenen Steuerkraft

des Volkes nur zu sehr wahrgenommen werden kann. Wie aber schon oben hervorgehoben wurde, hat an diesen traurigen Ergebnissen auch die Einführung der deutschen Goldwährung kräftig mitgeholfen, insofern die aussergewöhnlich gestiegene Kaufkraft des Goldes allmählig die Preise aller Waaren theils bis nahe zur Selbstkosten-Grenze, theils noch weiter herunter drückt, indem ferner die Schuldner, was namentlich für den Staat in seiner Totalität und vor Allem für die mit Hypotheken- oder sonstigen Schulden belastete Landwirthschaft von der allergrössten Bedeutung ist, dadurch gezwungen worden, ihre Verbindlichkeiten in höherwerthigen Münzen zu erfüllen, als in welcher sie eingegangen waren, und insofern endlich auch dadurch eine allgemeine Reduction der Arbeitslöhne hervorgerufen werden musste.*)

Wenn man sich nun entschlossen hat, im vorigen Jahre bereits den zerstörenden Einflüssen des einseitigen Freihandels entgegenzutreten, und zu dem alten bewährten Princip des Schutzes der nationalen Arbeit zurückzukehren, so fehlt noch eine zweite rettende That: die Beseitigung der zerstörenden Folgen des deutschen Münz-Gesetzes vom Jahre 1873.

Dazu kommt übrigens der nichts weniger als unerhebliche Umstand, dass das deutsche Münzgesetz für die reine Goldwährung noch gar nicht in vollem Umfange ausgeführt worden ist, indem die Silberthaler auch heutigen Tages als gültige Münzen überall angenommen werden müssen. Bei der inzwischen thatsächlich eingetretenen Werth-Reduction des Sil-

*) Nach der alten Silberwährung wurden aus einem Pfund Feinsilber 30 Thaler = 90 Mark geschlagen. Von der neuen Mark aber gehen 100 auf 1 Pfund, sie wird also von vornherein unterwerthig ausgeprägt, da sie eben nur Scheidemünze sein sollte. Im Juli 1876 stand die Unze Silber in London nur auf 46 $\frac{1}{8}$ p., oder um 25 Prozent niedriger wie zu normalen Zeiten, ein Effect der sich dahin erläutert, dass der alte Thaler nur noch einen Werth von 2 Mark 25 Pfennige, die neue Mark bloss noch einen solchen von 67,5 Pfennigen repräsentirte.

bers liegt aber die grosse Gefahr nahe, dass im Auslande dieses billige Metall bloß in Thaler umgemünzt zu werden braucht, um in früherer Gültigkeit im deutschen Reichsgebiet wieder eingeführt zu werden. Ganz abgesehen von der Möglichkeit einer derartigen unterwerthigen Ausprägung zu Thalern liegt doch auf der Hand, dass selbst bei vollem Feingehalt wegen des enormen Gewinnes für recht viele Menschen solche Geschäfte so verlockend sind, um nicht an ihre thatsächliche Ausführung zu glauben. In diesem Falle aber würde das mit namhaften Verlusten verkaufte Silber in Form von Thalern wieder in das Land zurückkehren und der schon an und für sich enorme Verlust in's Ungemessene vergrössert werden.

Auch aus diesem Grunde erscheint eine schleunige Aenderung derzeitigen Zustandes ganz unerlässlich. —

Es ist jetzt nicht mehr möglich, wieder zur alten Silberwährung zurückzukehren, wir müssen die in der Zwischenzeit stattgefundenen Veränderungen hinnehmen und respectiren, soweit dies zulässig ist. Es wird deshalb auch für das Deutsche Reich genügen, die Doppelwährung einzuführen, wie sie in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht, um dadurch die Demonetisirung des Silbers und gleichzeitig die daraus resultirenden enormen Beschädigungen zu beseitigen.*)

*) Nur der Vollständigkeit halber mag hier noch die Bemerkung Platz finden, dass die Entwerthung des Silbers in Folge der Goldwährung insbesondere auch den deutschen Bergbau auf das Empfindlichste geschädigt hat. Allein in Preussen wurden im Jahre 1878 = 257573,72 Pfund Silber producirt, welche bei normalen Verhältnissen, bevor die einseitige Goldwährung zur Geltung kam, einen Werth von 257573,72 mal 30 Thaler = 7727211,60 Thaler repräsentirt haben würden, während jetzt im Durchschnitt das Pfund Silber nur zu etwa 25 Thaler zu begeben ist. Es folgt daraus allein ein Verlust von 1287868 Thaler pro Jahr!

Bei der grossen Verbreitung von österreichischen und ungarischen Staats- und Eisenbahn-Papieren in Deutschland, die auf Silber lauten, und die sich schätzungsweise auf mehr als 2000 Millionen Gulden belaufen dürften, trifft die

Um diese nothwendige Aenderung mit dem grösstmöglichen Erfolge vorzubereiten, scheint es empfehlenswerth, sobald als möglich nach dem Vorschlage der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine allgemeine Münz-Conferenz herbeizuführen, in welcher, nach den schon in die Oeffentlichkeit gekommenen Mittheilungen zwischen den Nordamerikanischen Staaten, dem lateinischen Münzverbande (Frankreich u. s. w.), sowie England und Deutschland, wenn letzteres nur will, sehr bald eine Vereinigung über ein festes Werthverhältniss zwischen Gold und Silber von 1 : 15½ zu Stande gebracht werden dürfte.

Die Verheerungen, welche die Demonetisirung des Silbers durch die steigende Kaufkraft des Goldes schon angerichtet hat, wachsen fortwährend. Es wird die höchste Zeit, dass denselben ein Riegel vorgeschoben werde.

Das Deutsche Reich hat gar keine Zeit mehr zu verlieren; die bereits durch Einführung der Goldwährung herbeigeführten Verluste, welche allein durch den Verkauf des Silbers um mehr als das Vierfache höher ausgefallen sind, wie die Gründer des Münzgesetzes angenommen hatten, und welche schon jetzt bei dem Verkauf von circa 567 Millionen Mark Silber sich auf circa 96 Millionen Mark belaufen,*) werden anderen Falls immer grösser werden, und schliesslich, trotz vorübergehender Geschäfts-Verbesserung wie gegenwärtig, den allgemeinen Pauperismus immer weiter ausdehnen.

Besitzer in Folge einer so namhaften Entwerthung dieses Metalls nicht minder ein kolossaler Verlust. Alle diese Minder-Einnahmen beschädigen das National-Vermögen und reduciren die Steuer-Kraft! —

*) Erklärung des Reichsbank-Präsidenten von Dechend in der Sitzung des Reichstages am 19. Juni 1879.

II.

Die Doppelwährung in England. *)

Mr. Henri Cernuschi schreibt: Wir benutzen die Güter, die uns gehören, auf zwei verschiedene Weisen. Wir konsumieren sie, oder wir halten sie in unserem Besitz. Ein einziges Gut macht eine Ausnahme von dieser Regel: das Geld. Wir konsumieren es nicht, noch halten wir es fest. Um es zu gebrauchen, sind wir gezwungen, uns desselben zu begeben, es auszugeben. Wenn wir es behalten, so trifft uns eine Strafe: der Verlust an Zinsen. Ohne Halt ausgegeben, ist das Geld immer in Bewegung; es läuft (von einer Hand zur andern): Courant. Ob man Goldstücke oder Silberstücke empfangt, es ist Alles Eins, weil man weder die einen noch die anderen behalten will, und weil Jeder gehalten ist, sie in Zahlung zu nehmen. Auch hat man in den Ländern der Doppelwährung (Frankreich, Belgien, Italien, Schweiz) noch immer in Franken stipuliert, hat man Franken empfangen und bezahlt, ohne jemals zwischen Gold- und Silberfranken einen Unterschied zu machen.

Es ist nicht wahr, dass irgend eine Nation besondere Vorliebe, sei es für Gold oder Silber, habe, und es ist auch nicht wahr, dass das Gold den reichen Nationen besser convenire und das Silber den ärmeren. Sogar die reichsten Nationen

*) Aus dem „Allgemeinen Anzeiger für Rheinland-Westphalen.“

sind genöthigt, sich des Silbergeldes zu ihren kleineren Zahlungen zu bedienen. Für grosse Zahlungen aber conveniren beide Metalle in gleicher Weise allen civilisirten Nationen. Diese grössen Zahlungen vollziehen sich nämlich mittelst der Bank, ohne dass man weder Gold noch Silber zu sehen bekommt, die ihren Besitzer wechseln, ohne vom Platze zu rücken. Wenn es monometallistische Länder giebt, so kommt es nur daher, dass ihnen der gleichzeitige Gebrauch beider Metalle gesetzlich untersagt ist. Als Lord Liverpool im Jahre 1816 das Gesetz vorschlug, welches in England die Goldwährung einführte, circulirten im Lande, seit zwanzig Jahren, weder Gold noch Silber, sondern blos Papiergeld. Lord Liverpool konnte nicht wissen, ob die Engländer, wie man gesagt hat, sich gegen das Silber sträubten. Er hat sie nicht einmal befragen können. Er hat sich blos von dem Briefe leiten lassen, den sein Vater im Jahre 1805 zu Gunsten der Goldwährung an den König gerichtet hatte. Wenn er die weiteren Erwägungen (*further considerations*) von Locke zu Rathe gezogen hätte, so hätte er die Silberwährung zum Gesetz machen können; hätte er aber die Einwürfe (*representations*) von Isaac Newton befragt, so würde er die Doppelwährung zum Gesetz haben erheben können, wie in Frankreich.

Indien hatte immerwährend Gold- und Silbergeld gehabt; aber im Jahre 1835 gefiel es dem englischen Gesetzgeber, zu bestimmen, dass Gold nicht länger legales Zahlungsmittel sein soll und seitdem hat Indien die Silberwährung. Seit einigen 30 Jahren prägte Holland blos Gold, als im Jahre 1849 die Regierung ein Gesetz zur Demonetisirung dieses Metalles einbrachte. Holland wurde dadurch zur Silberwährung gezwungen. Deutschland prägte nur Silber, bis man im Jahre 1871 auf die Anregung von Delbrück und Bamberger das Silber demonetisirte, um die Goldwährung einzuführen. Man sieht also, wenn Deutschland und England nur Gold prägen, wenn Indien

in 1835 und Holland in 1849 sich daran gegeben haben, nur Silber zu prägen, so geschah es nicht, weil die Bevölkerungen die Ausschliessung des einen oder anderen Metalles wünschten, sondern weil die Gesetzgeber wohl daran zu thun glaubten, hier die Goldprägung, dort die Silberwährung zu verbieten. Vielfach ist es auch vorgekommen, dass der Gesetzgeber bald das Gold, bald das Silber ausgeschlossen hat, während er glaubte, Doppelwährungsgesetze zu machen. Der Urheber des ersten Münzgesetzes der Vereinigten Staaten, Hamilton, war ein Anhänger der Doppelwährung, er hatte es formell erklärt und dennoch begründete das Doppelwährungsgesetz von Hamilton in den Vereinigten Staaten die Silberwährung. Es kam daher, dass er, anstatt das Verhältniss von $15\frac{1}{2}$ zu 1 zu sanctioniren, welches Frankreich im Jahre 1785 angenommen hatte, das Verhältniss von 15 zu 1 durch den Congress annehmen liess, welches in Frankreich bis zum Jahre 1785 geherrscht hatte. Das reine Metall in Silberdollar wog 15 mal so viel als das reine Metall in Golddollar. Kraft dieses Gesetzes hatten die Amerikaner wohl das Recht, Gold zu ihrer Münze zu tragen, aber sie gewannen, wenn sie es nicht thaten. Weil das Gold nur das 15fache an Silber in Amerika, aber das $15\frac{1}{2}$ fache in Frankreich werth war, so brachte es 3 pCt. mehr ein, wenn es in Franken anstatt in Dollars umgeprägt wurde. Es circuirte daher auch kein Gold, sondern nur Silber in Amerika.

So blieb es bis zum Jahre 1834. In diesem Jahre wurde ein neues Gesetz erlassen, welches das Verhältniss von 15 auf 16 zu 1 umänderte, und die Vereinigten Staaten erhielten die Goldwährung. Die Amerikaner hatten wohl das Recht, ihr Silber an Ort und Stelle prägen zu lassen und sich desselben für ihre Zahlungen in Münze zu bedienen, aber sie hatten Vortheil davon, dieses Recht nicht auszuüben. Da das Silber den 15 und einen halben Theil seines Gewichts in

Gold unter dem französischen Gesetz, aber nur den 16. Theil in den Vereinigten Staaten werth war, so gewannen die Amerikaner 3 pCt., wenn sie ihr Silber zu Franken statt zu Dollars prägen liessen. Auch wurde alles Silber exportirt, und es circulirte nicht ein einziger weisser Dollar in Amerika. Eine ähnliche Erscheinung begab sich in England. Im Jahre 1717 beklagten sich die Engländer, dass nur Gold circulire, obgleich sie gesetzlich die Doppelwährung hatten. Sie konnten nicht begreifen, weshalb nur Gold in England ankam, und weshalb das alte Silber ausgeführt wurde. Man befragte Sir Isaac Newton, den Director der Münze. Newton erwiderte, dass das englische Gesetz das Verhältniss von $15\frac{3}{5}$ bestimme, während man auf dem Continent das Verhältniss von $14\frac{4}{5}$ zu 1 angenommen habe. Er wies darauf hin, dass in Folge des englischen Gesetzes die Engländer selbst Nutzen davon hätten, Silber auszuführen, um Gold einzuführen, und zeigte, dass, wenn das gesetzliche Verhältniss in England das gleiche sei wie im Auslande, alsdann beide Metalle überall neben einander circuliren würden. Man sah ein, dass Newton Recht habe, und entschied sich dafür, das englische Verhältniss herabzusetzen. Das Parlament setzte das Verhältniss auf $15\frac{1}{5}$ fest. Das war ungenügend und deshalb konnte keine Silber-einfuhr eintreten. Während vieler Jahre noch circulirte nur Gold, obgleich das Gesetz die Doppelwährung bestimmt hatte. Das Silber erschien in England erst wieder in Folge einer Erhöhung des Verhältnisses auf dem Continent. Um seit 1717 beide Metalle im Lande zu halten, hätte man das Verhältniss auf dem Continent: $14\frac{4}{5}$ zu 1 wählen müssen. Hätte man weniger genommen, etwa 14 zu 1, so würde sofort eine grosse Ausfuhr von Gold bei gleichzeitiger Einfuhr von Silber eingetreten sein. England würde dann eine Silberwährung gehabt haben. Die Niederlande standen unter einem Silberwährungsgesetz bis zum Jahre 1816, wo die Doppelwährung eingeführt

wurde nach dem Verhältniss von $15\frac{9}{10}$ zu 1. Dieses Verhältniss war zu hoch gegenüber dem französischen von $15\frac{1}{2}$ zu 1. Die neue niederländische Massregel hatte daher dieselbe Folge wie das amerikanische Gesetz von 1834. Das Land erhielt eine Goldwährung bis zum Jahre 1849, wo das Gold demonetisirt wurde, um die Silberwährung einzuführen.

England hatte in 1864 die Idee, in Indien die Doppelwährung einzuführen. Zu diesem Zwecke verfügte es, dass der Gold-Sovereign gleichzeitig mit der Silber-Ruppee gesetzliches Zahlungsmittel sein und im Verhältniss zu 10 Rupeen Cours haben solle. Das bedeutete die Fixirung des Verhältnisses von $14\frac{3}{5}$ zu 1 zwischen Silber und Gold. Hierbei hatte Niemand ein Interesse, Sovereigns nach Indien zu schicken. Wohl aber lohnte es sich, Sovereigns in Barren umzuschmelzen, aus diesen Barren in Frankreich 20-Francsstücke schlagen zu lassen und mittelst derselben Silber-5-Francsstücke einzutauschen und nach Bombay zu schicken, um solche dort in Rupeen umprägen zu lassen. Die $14\frac{3}{5}$ konnten das Gold nicht nach Indien ziehen, so lange die $15\frac{1}{2}$ es in Paris festhielten. Indien behielt Silberwährung, und von dem Sovereign zu 10 Rupeen war keine Rede mehr. Man sieht also klar, wenn die Goldwährung in England in 1717, in Holland in 1816, in den Vereinigten Staaten in 1834, und wenn die Silberwährung in Amerika zur Zeit der Gründung der Vereinigten Staaten und in Indien in 1864 vorherrschten, so geschah es nur in Folge der Ungeschicklichkeit der Gesetzgeber. Die Bevölkerungen verlangten weder die Ausschliessung des einen noch des anderen Metalles, und der Gesetzgeber selbst meinte, die Doppelwährung einzuführen.

Es ist wahr, dass die Goldmünzen und die Silbermünzen ein sehr verschiedenes Gewicht haben. Hundert Francs Silber wiegen $15\frac{1}{2}$ mal so viel als hundert Francs Gold. Aber es ist das kein Grund, um zu sagen, das Silber taue nicht als

Münze für ein civilisirtes Volk. Wenn es sich um eine irgendwie beträchtliche Summe handelt, so ist sogar das Gold zu schwer. Niemand trägt 1000 Francs in Gold oder 40 Sovereigns bei sich. In Frankreich wie in England werden die grossen Zahlungen in Banknoten oder Cheques geleistet und die kleinen Zahlungen in gemischtem Gelde, in Gold, Silber oder Banknoten. Nirgends merkt man eine monetare Barbarei, in Frankreich nicht mehr, wie in England. Der Reisende, welcher bald in Frankreich, bald in England verweilt, entdeckt durch nichts, dass Frankreich die Doppelwährung, England die Goldwährung habe. Ein Land, welches Silberwährung hat, braucht kein Gold; aber ein Land mit Goldwährung kann das Silber nicht entbehren. Die Emission von Silberstücken ist dort nur nicht frei, wie die von Goldstücken. Sie geschieht durch die Regierung, und dieses Silber hat keinen unlimitirten, legalen Cours. Es ist kein volles Geld, welches seinen Werth nach der Wiedereinschmelzung behält, sondern nur (gleichsam) Hausgeld und Ausgleichungsgeld (Scheidemünze). England hat davon für 350 Millionen Schillinge in Circulation, und da diese Summe genügt, in Verbindung mit den Sovereigns und den Banknoten, alle Zahlungen, die von Hand zu Hand nöthig sind, zu leisten, so wird das Publikum bei internationaler Regelung der Silberfrage trotz des Rechtes, das Silber an der Münze in 5-Schillingstücke umprägen zu lassen, es lieber zur Bank tragen, ebenso wie das Gold, um dort sofort Banknoten im Verhältniss von $60\frac{1}{2}$ d. per Unze zu $\frac{37}{40}$ fein Silber, oder gegen Gold im Verhältniss von L. 3,17,9 per Unze zu $\frac{11}{12}$ fein zu erhalten. Die Bank wird von Zeit zu Zeit Silber prägen lassen, wird aber meistens die Silbermünzen lassen wie sie sind, um sie gelegentlich zu Zahlungen an's Ausland zu benutzen. Fracht und Versicherung sind für Silber nicht höher als für Gold, weil sie nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Werthe berechnet werden. Zahlungen per Cheque und

in Ausgleich werden wie jetzt in Liver-Sterling geleistet werden, ohne Gold oder Silber zu erwähnen, wie das jetzt in Frankreich mit Franken geschieht. Alles in Allem, würde keine Umwälzung in England eintreten, die bimetallische Reform würde sich dem Auge durch nichts erkennbar machen. Man weiss, dass der Bankakt von 1844 der Bank gestattet, Silber an Stelle des Goldes bis zu einem gewissen Betrage zu halten. Die vorgeschriebene Grenze würde bei Einführung der Doppelwährung überschritten werden können. Das wäre die einzige Aenderung dabei, und davor schrecken Einige zurück. Würde die Bank nicht mit Silber überschwemmt werden? fragen Sie. Würde Goldwährung-England nicht in ein Silberwährung-England verwandelt werden? Nein. Ist Frankreich jemals ohne Gold gewesen, obgleich es das Gold gebrauchende England zum Nachbar hat? Wird England andererseits nicht ein bimetallisches Frankreich zum Nachbar haben, welches längst überzeugt ist, dass man gleich reich sei mit zwei gleichen Summen, ob nun die eine aus Gold, die andere aus Silber bestehe? Wird England selbst nicht freie Hand haben, in Silber zu zahlen, was es schuldet oder auszuleihen habe, auf dem Continent, in Asien, in Amerika?

Nach dem englischen Bankakt durfte das Bullion, welches die Einlösung der Banknoten in Sovereigns garantirt, zum fünften Theil aus Silber bestehen. Nicht der fünfte Theil dem Gewichte, sondern dem Werthe nach. Aber von welchem Werthe? Von dem Werthe in Gold. Nach welchem Verhältniss? Nach dem Verhältniss von $15\frac{1}{2}$ zu 1, weniger die Transportkosten, die Versicherung und die Prägungskosten in Paris. Robert Peel erkannte, dass die französische Doppelwährung zur Wirkung haben werde, den Werth des Silbers zum Golde nicht blos in England, sondern in allen Ländern zu erhalten. Heute, wo die französische Doppelwährung (seit Einstellung der Silberprägung, in Folge von Deutschlands Vor-

gehen) nicht mehr functionirt, kann das Silber nicht mehr als Deckung für englische Banknoten dienen. (Daher der Rückgang des Silber- und die Steigerung des Goldpreises, unter gleichzeitiger Verringerung der Totalsumme des den Verkehr belebenden Baarmetalls.) Von dem Augenblicke an, wo das Silber in irgend einem der grossen Länder nicht mehr münzbar war, in einem festen Verhältniss zum Golde, wurde es einfache Waare in den Goldwährungsländern, während es Geld blieb in den Ländern, die Silberwährung hatten. Jene geriethen in Nachtheil, diese hatten Vorthail davon. (Daher die rasche Erholung Russlands nach dem Kriege. Die Besserung in den Ver. Staaten datirt von dem Zeitpunkte der Wiedereinführung der Silberwährung, wodurch dem weiteren Sinken des Silberpreises Halt geboten wurde.) Robert Peel (der Mann des Augenblicks), der die Unzuträglichkeit einer Währung, welche von der anderer Länder verschieden war, wohl gefühlt und deshalb in seinem Bankakte vorgesehen hatte, dass die Bank ein Quantum Silber halten dürfe, indem er sich dabei auf die französische Doppelwährung verliess, würde heute jedenfalls sagen:

Wir brauchen Silber, Indien murt, es verliert Millionen. Wir haben kein bimetallisches Frankreich mehr zur Seite, welches bereit ist, uns das Silber abzunehmen oder zu geben, wie wir es nöthig haben. Was riskiren wir, wenn wir 4-Schillingstücke prägen lassen? Frankreich, Deutschland und Amerika werden einen enormen Vorthail darin finden, mit uns den legalen Münzwert von $15\frac{1}{2}$ zu 1 zu adoptiren. Das Silber wird dann sofort in der ganzen Welt seinen alten Werth wiedererlangen, oder da, wo es Geld ist, wird es identischen Werth haben. Indien hat Recht, wenn es zu uns sagt: Du, England, hast uns als einzige legale Münze das Silbergeld gegeben, Du schuldest uns, dass Du den Werth und die Kaufkraft dieses Geldes schüttest. Man hat gut reden,

wenn man sagt, England sträube sich gegen das Silber. Ich erinnere mich, dass Kaufleute von London das Parlament in 1847 petitionirten, man möge die Ausgabe von Banknoten auf Silber ebenso wie auf Gold in jeder Höhe gestatten. Der Moment ist gekommen, wo man anerkennen muss, dass diese Leute Recht hatten. (Allerdings sehr wahrscheinlich würde Sir Robert Peel heute so gesprochen haben, vielleicht würde er sogar sein ganzes Bankgesetz verworfen haben.)

Wenn die vierfache Doppelwährung-Allianz zwischen England und Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten einmal geschlossen ist, was werden dann die anderen Staaten Europas und Amerikas thun? Sie werden sich beeilen, beizutreten. Aber gesetzt, der eine oder andere Theil weigere sich, es zu thun, was wird seine Taktik sein? Wird er ein geringeres Verhältniss annehmen als $15\frac{1}{2}$ zu 1? Dann wird er sofort in die Silberwährung gedrängt werden, wie die Vereinigten Staaten in 1792. Wird er ein höheres Verhältniss versuchen? Dann hat er die Goldwährung wie Holland nach 1816 und die Vereinigten Staaten nach 1834. Zwei Werthverhältnisse zwischen Gold und Silber können in der Welt nicht nebeneinander existiren. Nolens volens wird jeder Staat monometallisch sein, der sich dem Verhältniss von $15\frac{1}{2}$ zu 1 nicht fügt, und wird allein darunter leiden.

Wenn trotz des Gold-Monometallismus von England, trotz des Silber-Monometallismus von Deutschland und ungeachtet des wechselnden Monometallismus der Vereinigten Staaten die bimetallistische Macht von Frankreich ganz allein genügt hat, um ein ganzes Jahrhundert hindurch in der ganzen Welt das Verhältniss, welches es zwischen Gold und Silber eingeführt hatte, zu erhalten, was hätte dieser Satz von $15\frac{1}{2}$ zu 1 zu fürchten, wenn England, Deutschland und die Vereinigten Staaten ihn adoptirt hätten? Der atlantische Bimetallismus, in Europa und Amerika triumphirend, würde aber von ganz

Asien mit Freuden begrüsst werden. Es gab keine Geld-Gemeinschaft mehr zwischen den Ländern der Rupeen und Taels einerseits und den Ländern der Liver-Sterling, der Francs, der Dollars und der Mark andererseits; es gab keine gemeinsame Geldsprache mehr zwischen den Brahminen und Buddhisten einerseits und den Christen und Muhammedanern andererseits, man konnte sich auf den alten Dolmetscher, den französischen Bimetallismus, nicht mehr verlassen, weil derselbe erloschen war, es gab kein Geld mehr, welches auf dem ganzen Erdkreis legalen Cours hatte. Hinfüro wird es eins geben, das Silber. Ja, das Silber, und es muss das Silber sein und nicht das Gold (trotz Soetbeer, Bamberger und Delbrück). Wenn man die existirende Menge des Goldes und die des Silbers nach dem Satze von $15\frac{1}{2}$ zu 1 schätzt, so kommt heraus, dass es ungefähr gleichviel an Werth von dem einen wie von dem andern Metall in der Welt giebt. Aber die Silberhälfte wiegt viel mehr und ist ungefähr 30mal so umfangreich als die Goldhälfte. Es ist daher nur rationell, von dem schwersten und voluminösesten Metall den ausgedehntesten Gebrauch zu machen.

Wollte man dem Golde die Ehre des Kosmopolitismus aufzwingen? Wie würde das geschehen können? Man betrachte doch nur den immensen Flächeninhalt, den es erobern müsste? Ganz Asien. Und wie könnte man den Beitritt Chinas erlangen? Die Wahl des Silbers dagegen gestattet, China in den Ausführungsplan mit hinein zu nehmen, ohne dass man auch nur nöthig hätte, es zu befragen. Der englische Philosoph Locke hat mit Recht gesagt: Das Silber und das Silber allein kann das gemeinsame Geld des Menschengeschlechts sein.

Kein Geld steht in dem Lande, wo es ausgegeben wird, unter pari. Bei einer internationalen Vereinbarung der vier grossen Reiche, England, Deutschland, Frankreich und der Vereinigten Staaten, würden also weder die Goldsorten, noch die Silbersorten, noch die Barren selbst jener unter pari fallen,

was auch immer die Production an dem einen oder anderen Metalle betrage. Wenn das Ausland ein Metall offerirt, um das andere dafür einzutauschen, so kann in einem Lande, wo die Doppelwährung herrscht, scheinbar ein Agio auf das eine oder das andere Metall entstehen. In diesem Falle würde Asien das Ausland bilden. Es hat bloß die Silberwährung, es kann also niemals nach Gold verlangen, um Geld daraus zu machen, noch auch wird es, da es keine Länder mit Goldwährung mehr geben würde, dessen bedürfen, um dritte Länder damit zu bezahlen. Das Gold kann also niemals ein Agio erfahren. Und das Silber? Das Silber allerdings. Asien kann von Zeit zu Zeit Gläubiger oder Schuldner dem Auslande gegenüber werden. Als Schuldner wird es einfach in Silber bezahlen und das Silber wird sich al pari mit dem Gelde der Doppelwährungsländer vermengen. Als Gläubiger wird es ausschliesslich Silber verlangen, und in diesem Falle kann es passiren, dass die Nachfrage nach Silber ein kleines Agio hervorruft. Das Publikum wird davon keinen Nachtheil spüren. Gesetzt aber, dass im Laufe von 10 oder 20 Jahren die Zahlungen, welche an Indien zu leisten wären, immense würden und dass das Agio auf das Silber eine beunruhigende Höhe erreichte? Das Uebel wäre sofort leicht zu beseitigen. Man brauchte nur auch in Indien die Doppelwährung einzuführen und neue Mohurs von 10 Rupeen nach dem Satze von $15\frac{1}{2}$ zu 1 schlagen zu lassen. Alsdann würde die Domaine der Silberwährung nur noch China umfassen; China würde aber dem vereinigten Europa, Amerika und einem Theile von Asien gegenüber nicht im Stande sein, dem Satze von $15\frac{1}{2}$ zu 1 etwas anzuhaben. — Dass dieses der Lauf der Ereignisse sein werde, dafür bürgt die absolute Nothwendigkeit des Verkehrs, einen möglichst stabilen Werthmesser zu haben, und wie nachstehende Tafel zeigt, liegt der constantere Factor nicht im Golde, auch nicht im Silber, sondern: in der Summe beider.

Gold- und Silberproduction in der Welt von 1849—1878.

	Gold. Lstr.	Silber. Lstr.	Summe. Lstr.
1849 für	5,420,000	7,800,000	13,220,000
1850 -	8,890,000	7,800,000	16,690,000
1851 -	13,520,000	8,000,000	21,520,000
1852 -	26,550,000	8,120,000	34,670,000
1853 -	31,090,000	8,120,000	39,210,000
1854 -	25,490,000	8,120,000	33,610,000
1855 -	27,015,000	8,120,000	35,135,000
1856 -	29,520,000	8,130,000	37,650,000
1857 -	26,655,000	8,130,000	34,785,000
1858 -	24,930,000	8,130,000	33,060,000
1859 -	24,970,000	8,150,000	33,120,000
1860 -	23,850,000	8,160,000	32,010,000
1861 -	22,760,000	8,540,000	31,300,000
1862 -	21,550,000	9,040,000	30,590,000
1863 -	21,390,000	9,840,000	31,230,000
1864 -	22,600,000	10,340,000	32,940,000
1865 -	24,040,000	10,390,000	34,430,000
1866 -	24,220,000	10,145,000	34,365,000
1867 -	22,805,000	10,845,000	33,650,000
1868 -	21,945,000	10,045,000	31,990,000
1869 -	21,245,000	9,500,000	30,745,000
1870 -	21,370,000	10,315,000	31,685,000
1871 -	21,400,000	12,210,000	33,610,000
1872 -	19,920,000	13,050,000	32,970,000
1873 -	19,240,000	17,850,000	37,090,000
1874 -	18,150,000	14,300,000	32,450,000
1875 -	19,500,000	16,100,000	35,600,000
1876 -	19,000,000	14,800,000	33,800,000
1877 -	19,400,000	16,200,000	35,600,000
1878 -	17,300,000	14,700,000	32,600,000

Die Production an Silber in dem Zeitraum von 1849—1872 betrug 221,040,000 Lstr. oder 4,420,080,000 Mark. Auf der Circulation dieses Silbers neben dem Golde im nationalen Verkehr und im internationalen Weltverkehr beruhten im Jahre 1873 die sich jeder Berechnung entziehenden Werthe, welche der Umlauf des Geldes von Hand zu Hand jeden Augenblick schafft und erhält. Man konnte hiernach damals ahnen, welche Erschütterung durch die ganze Welt der wahnsinnige Versuch hervorbringen musste, das Silber zu demonetisiren, um die Lücke durch das stetig abnehmende Gold zu ersetzen, während das wachsende Menschengeschlecht und das wachsende Verkehrsbedürfniss eine Zunahme und keine Abnahme des Hauptverkehrsmittels, des Geldes, erheischt. — Noch ist das Silber nicht wieder in seine Functionen eingesetzt, aber wie in den Jahren 1848 und 1849, scheinen wir wie auf einem Vulkane revolutionärer Gelüste zu stehen. Was uns daher Noth thut, ist entweder ein neues Californien oder die internationale Doppelwährung. — Wer Ohren hat zu hören, der höre.

III.

Die Silberfrage, die Regierungen und die öffentliche Meinung.*)

Drei grosse, aus deutschem Boden emporgewachsene That-
sachen waren es vornehmlich, welche die Silberfrage während
der letzten Jahre beherrschten:

- a) die Abschaffung der deutschen Silberwährung machte
sie wieder accut,
- b) die Fernbleibung Deutschlands vom Pariser Münz-
Congress machte sie eine Zeit lang hoffnungslos, und
- c) die Schwenkung des Reichskanzlers und die Sistirung
der deutschen Silberverkäufe brachte sie in das heutige,
trost- und aussichtsreiche Entwicklungs-Stadium.

Zur Gewinnung eines allgemeinen Ueberblicks über die
Schicksale, welche die Silberfrage in den verschiedenen Ländern
Seitens der Regierungen und Parteien etc. während der jün-
gsten Jahre erlitt, lassen wir nachfolgend die betreffenden Län-
der und Faktoren Revue passiren:

A) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

In keinem der grossen civilisirten Länder der Erde hat
die Silberfrage in so hohem Masse die Wissenschaft, die
Politik und die öffentliche Meinung ergriffen als in den Ver-
einigten Staaten; sie spielt dort seit mehreren Jahren dieselbe
grosse Rolle wie in Deutschland der Kampf zwischen Schutz-

*) Aus der „Deutschen volkswirthschaftlichen Correspondenz.“

zoll und Freihandel. Die Amerikaner machten nämlich die Erfahrung, dass selbst ihr hochgradiges Schutzzoll-System für sich allein ausser Stande war, dem langjährigen geschäftlichen Nothstande ein Ende zu machen. Ja sie fanden sogar, dass der grosse Krach bei ihnen erst ausbrach, als man zwar den Freihandel aufgab, aber gleichzeitig die Währung änderte und das Silber demonetisirte. Unter der Herrschaft der Goldwährung stiegen in den Vereinigten Staaten die Bankerotte von 5830 im Jahre 1874 bis auf 10,478 im Jahre 1878. Dieser furchtbaren Erscheinung gegenüber konnte man die Erforschung der Krankheitsursachen auf die handelspolitische Frage um so weniger beschränken, als der Schutzzoll ja bereits in Wirksamkeit war, und zwar, was den technischen Aufschwung und die Wohlfeilheit der Erzeugnisse betrifft, ohne irgend einen derjenigen Nachtheile, welche die freihändlerische Kritik dem Schutzsysteme vorzuwerfen pflegt. Der Schutzzoll leistete alles Mögliche: er füllte die Staatskassen, hob die technische Leistungsfähigkeit der Industrie wunderbar, hielt fremden Import ab und steigerte den eigenen Export — aber Eins, nämlich die Beendigung der Krach- und Bankerottperiode, dies Allerwichtigste leistete er nicht. Die grosse Trommel der Volkswirtschaft musste ausser dem Freihandel also noch ein anderes grosses Loch haben, das war offenbar. Mit amerikanischer Energie und Helläugigkeit begann man dies Loch zu suchen, wobei die wissenschaftliche Schule Carey's als Laterne diente und so fand man dann den Riss in Gestalt der Währungs- und Bankfrage. Der Fund war so einleuchtend, dass selbst der Urheber des ganzen Elends, der ehemalige Finanzminister Mr. Culloch seine verhängnissvollen Irrthümer abschwor und ein überzeugter Anhänger der Doppelwährung wurde. Doch auch die bestehende Regierung und Gesetzgebung wurde für Wiedereinsetzung des Silbers in seine vollen Münz-

functionen gewonnen. Das amerikanische Gouvernement veranlasste im Jahre 1878 den Pariser Münzcongress behufs Herbeiführung einer internationalen Werthfeststellung von Gold und Silber. Auch liess es sich in seiner silberfreundlichen Haltung nicht irre machen, als jener Congress hauptsächlich in Folge der Fernbleibung Deutschlands ohne Resultat blieb. Amerika ging selbstständig vor, indem es durch Annahme der sogenannten Bland-Bill, eine Wiederausprägung von Silber-Dollars im monatlichen Betrage von 3 bis 4 Millionen Dollars, sowie die Zulassung von Zollzahlungen in Silber anordnete. Obwohl die Silber-Ausprägung kürzlich wieder sistirt wurde, weil sie einestheils ohne vorherige Internationalität der Silber-Remonetisirung nicht weiter zu führen und anderntheils bei der Massenhaftigkeit der gegenwärtigen Goldimporte für Amerika auch nicht mehr so dringend nothwendig ist, so hat sie gleichwohl dem Verkehr einen mächtigen Aufschwung, nämlich den ersten Anstoss zu der jetzigen geschäftlichen Glanzperiode gegeben.

Der Finanzminister Sherman bekannte sich am 23. August 1879 in Ohio ausdrücklich als Anhänger der Doppelwährung. »Unser Geld — sagte er — muss aus Gold *und Silber* bestehen, um den Erfordernissen dieses Landes Genüge zu leisten und auf den Märkten Europas sowohl als auf denjenigen Chinas seine Stelle zu behaupten.«

In der Unterredung, welche das amerikanische Congressmitglied Kelley im Juli 1879 mit dem deutschen Reichskanzler hatte, gab er, seinem eigenen Berichte zufolge, über die Haltung der amerikanischen Regierung in der Silberfrage wörtlich folgende Auskunft: »Unsere Regierung ist drauf und dran, Deutschland, Frankreich, England und andere Nationen zu einem gemeinschaftlichen Abkommen aufzufordern, um den Verhältnisswerth des Goldes und Silbers zu bestimmen und für die allgemeine Anerkennung des Silbers als Münzmetall zu sorgen.«

Als der Reichskanzler darauf mit einem Ausdruck der Ueberraschung und Befriedigung schnell fragte: »Ist diese Massregel definitiv beschlossen?« antwortete Kelley bejahend und fügte hinzu: »ich habe meine Information vom Präsidenten Hayes und unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mr. Ewarts. Der Congres hat zudem zur Deckung der Kosten bereits 120,000 Mk. bewilligt.«

In Folge der sympathischen Erklärungen, welche der Fürst Reichskanzler Herrn Kelley auf diese Mittheilungen ertheilte, und welche der bei der Audienz mitanwesende amerikanische Gesandte sofort nach Washington telegraphirte, sandte die amerikanische Regierung ohne Verzug in der Person des Mr. Walker einen officiellen Delegirten nach Europa, um die verschiedenen Gouvernements hinsichtlich eines neuen Münzcongresses zu sondiren. Die Gegner des Silbers haben über das Resultat dieser Sendung mit dem Frohlocken der Schadenfreude behauptet, dass es einem Fiasco gleichkomme. Sowohl die deutsche wie die französische Regierung hätten sich ablehnend verhalten, so dass man in Washington alle Hoffnung aufgegeben und deshalb auch die Einstellung weiterer Silberausprägungen angeordnet habe. Diese Darstellung der Goldpartei beruht nur zu einem kleinen Theil auf Wahrheit. Es ist richtig, dass Mr. Walker in Europa die Wege für einen neuen Silbercongress nicht derartig geebnet fand, wie die Eindrücke Kelley's solches erhoffen liessen. Auch mag es richtig sein, dass die Sistirung der Silberausprägung die nach Europa gerichtete, piquirte Antwort sein sollte. Doch bedeutet das Alles noch keine absolute Resignation, wie die Goldpartei meint. Die officiellen Verhandlungen unter den Mächten schweben noch, wie Präsident Hayes ohnlängst in seiner Botschaft mittheilte und den Grabgesang der Gegner damit dementirte. Amerika ist auf Grund seiner neuesten Geldimporte in der glücklichen Lage, warten und dem be-

drängten Europa die Initiative zur Einberufung eines neuen Silbercongresses überlassen zu können.

Das Capitel »Amerika« darf übrigens nicht abgeschlossen werden, ohne der List, ja des Betruges Erwähnung zu thun, mit welchem die Goldwährung in den Jahren 1873 und 1874 ohne Wissen und Willen des Präsidenten, der Deputirten und des Landes in die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten bei Nacht und Nebel eingeschmuggelt wurde. Nur eine kleine Anzahl amerikanischer »Delbrück's und Bamberger« betrieben das Werk. Sie brachten in aller Stille den Gesetzentwurf ein, fest darauf rechnend, dass er in dem Ocean von 4—5000 Gesetzentwürfen, die in Amerika jährlich üblich sind, wie ein unterseeischer Torpedo unbemerkt bleiben werde. Beide Gesetzentwürfe verriethen durch ihre Ueberschriften ihren Inhalt nicht. Sie wurden, da sie eine triviale, unbedeutende Sache zu enthalten schienen, im Comité und dann auch in den Plenarsitzungen auf die Versicherung des Referenten hin, dass sie »all right« seien, d. h. Unverfängliches enthielten, angenommen. Das grosse Publikum, die Mehrzahl der Deputirten, ja selbst der Präsident Grant, hatten keine Ahnung davon, dass die Goldwährung damit beschlossen wurde. Kein Zeitungsartikel erschien darüber, keine Rede, weder in Volksversammlungen noch im Congresse wurde vorher darüber gehalten. So unwissend waren selbst die Spitzen der Regierung in Bezug auf den Coup des Finanzdepartements, dass zum ewigen Gelächter! der Präsident Grant in seiner Jahresbotschaft vom December 1874 die ausgedehnte Ausprägung des damals billiger werdenden Silbers zum Zwecke der Wiedereinführung der Baarzahlungen empfahl. Erst da machten ihn die Minister auf die von ihm selbst unterzeichneten Gesetze aufmerksam, durch welche das Silber als Geldmetall abgeschafft wurde. Erst seit dem Tage dieser Enthüllung fing die Geldfrage in der Gestalt: Ob Doppelwährung, ob Goldwährung? an, in der Union zu einer Brandfackel der

Agitation und Volksaufregung zu werden. Uebrigens fing in Folge der Silberentwerthung damals auch der Krach, die lange Aera der Bankerotte und Werthzerstörungen an, welche erst neuerdings in Folge der Silberausprägungen und grossen Geldimporte ihr Ende erreichte.

B. England.

Bekanntlich ist Grossbritannien die eigentliche Heimath sowohl des theoretischen wie des praktischen Manchesterthums und aller seiner handels- und münzpolitischen Ausgeburten. Adam Smith, Peel und Cobden sind die markanten Namen, an welche sich die grossen Thaten und Umwälzungen des Manchesterthums knüpfen. England ist also das classische Land des Freihandels, der Goldwährung und des darauf beruhenden Bankwesens. Solange in England diese Systeme blühten und von den Männern der Theorie und Praxis festgehalten wurden, strahlte ihr Nimbus auch noch in anderen Ländern. Erst wenn in England selbst Zweifel entstehen und Abfälle hervortreten — erst dann wird das Ende der Freihandels- und Goldwährungsherrlichkeit definitiv gekommen sein. Aus diesem Grunde verdient die Bewegung, welche neuerdings auch in Grossbritannien gegen die ausschliessliche Herrschaft der Goldwährung und für die Wiedereinsetzung des Silbers entstanden ist, eine ganz besondere Beachtung. Was die oberste Spitze der augenblicklichen Regierung, den Lord Beaconsfield betrifft, so bedurfte es hier keiner Bekehrung. Disraeli ist ein alter Gegner der ausschliesslichen Goldwährung. Leider stehen ihm gerade wie früher dem deutschen Kanzler eine Menge Delbrücks im Wege. Einer dieser Delbrücks, der ehemalige Gouverneur der englischen Bank, Mr. Henry Hucks Gibbs, hat sich indessen bekehrt und ist aus einem Goldwährungs-Saulus ein Doppelwährungs-Paulus geworden. Auf der Pariser Münzconferenz,

wo er ein offizieller Vertreter Englands war, wirkte er noch gegen die Remonetisation des Silbers. Indessen scheint der dortige Ideen-Austausch doch eine mächtige Nachwirkung auf ihm ausgeübt zu haben. Im Mai 1879 schrieb er bereits an den französischen Vorkämpfer der Doppelwährung, Herr H. Cernuschi zu Paris, dass er zum Feinde übergegangen sei und im Begriffe stehe, mit Cernuschi die festen Wälle des Monometallismus anzugreifen. Dieser versprochene Angriff ist inzwischen erfolgt; Mr. Gibbs hat sich in einer besonderen Brochure energisch für eine internationale Feststellung des Verhältnisswerthes zwischen Gold und Silber ausgesprochen und dadurch der ganzen Bewegung den mächtigen Stützpunkt seiner unbestreitbaren Autorität verliehen.

Eine merkliche Erschütterung erfuhr der herrschende Glaube an die seligmachende Kraft der Goldwährung in England ferner durch eine lehrreiche Untersuchung, welche Mr. Giffen, Vorsteher der statistischen Abtheilung des Handelsamts über das Sinken der Preise, also über die Ursache der Massenverarmung und der Massenbankerotte anstellte. Aus diesem Vortrag erhellt deutlich, dass man selbst in den officiellen Kreisen Englands seine Bedenken und Zweifel hinsichtlich der Goldwährung nicht mehr unterdrücken kann.

Doch auch in den Kreisen der geschäftlichen Praxis erwachten solche Zweifel und gab die Handelskammer zu Liverpool denselben bereits einen energischen Ausdruck.

Diese Handelskammer setzte aus Mitgliedern der ersten Firmen ein Comité zu dem Zwecke einer Enquête über die Ursachen und Folgen der eingetretenen Silberentwerthung ein. Die sehr detaillirt gehaltene Denkschrift des Comité's findet den Ausgangspunkt der Silberentwerthung in der deutschen Goldwährung und in der dadurch bedingten Haltung Frankreichs, seine Silberprägung zu beschränken; es kommt dann zu dem

einstimmigen Beschluss: Der englischen Regierung die Einführung der Doppelwährung zu empfehlen. Ueber den von den Goldfanatikern empfohlenen Uebergang noch anderer Länder zur Goldwährung erklärte der Liverpooler Handelskammerpräsident Samuel Smith, *dass dadurch ein Chaos entstehen müsse, zu dessen Entwirrung vielleicht ein Jahrhundert nicht ausreichen würde.*

Ein anderes Mitglied dieser Handelskammer, Mr. Stephen Williamson, welcher im Sommer 1879 eine Studienreise nach Amerika machte, schrieb am 5. Juni 1879 aus San Franzisko einen Brief an ein englisches Blatt, worin folgende Stelle ein Licht auf die Fortschritte des Silbers in der öffentlichen Meinung wirft. »Neuerdings ist hier wie in England — sagt Williamson — die öffentliche Meinung zu Gunsten der Silberwährung, wenn sie durch Uebereinstimmung der leitenden Mächte zu Stande gebracht wird, sehr geschwind gewachsen, und die Leute schrecken nicht wie früher davor zurück, ihre Ansichten zu bekennen.« Aus diesem Zeugniß erhellt, dass Mr. Goschen, der englische Delegations-College des Mr. Gibbs auf dem Pariser-Congresse seine Landsleute mit seiner in Paris beantragten und durchgesetzten Laisser-faire-Resolution wenig befriedigte. Noch weniger aber wurde er, wie der noch weitere Rückgang des englischen Geschäfts bewies, den Thatsachen gerecht, wenn er in der Resolution zwar die Wichtigkeit des Silbers als Silbermetall für die ganze Welt betonte, gleichzeitig aber die Erledigung dieser eminent internationalen Frage der nationalen Sichselbstregulirung überwies. Offenbar empfand man auf dem Congress sehr lebhaft, dass eine allgemeine Demonetisirung des Silbers und ein Versuch, die Geschäfte der Welt auf die Basis der alleinigen Goldwährung zu stellen, in einen solchen allgemeinen Krach und Schreckenszustand auslaufen würde, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat, glaubte sich aber gegenseitig mit der Fiction

belügen und irreführen zu können, als sei diese allgemeine Sündfluth dadurch zu verhüten, dass sich jede Nation in die Arche ihrer Separatwährung einschliesst. Das muthige Auftreten der genannten Autoritäten beweist, dass man auch in England diese Selbsttäuschung als eine thörichte und selbstmörderische zu erkennen beginnt.

C. Frankreich.

Als die französische Regierung 1878 den Münzcongress resultatlos auseinandergehen liess, ahnte sie gewiss nicht, dass Frankreich nach Jahresfrist durch eine Missernte in die Lage kommen werde, die Nichtlösung der Silberfrage zu bedauern und seinen Schuldantheil daran bitter zu bereuen. Damals schwamm Frankreich noch im Golde. Der Baarvorrath der Bank von Frankreich bestand 1877 noch aus 1457 Millionen in Gold und 817 Millionen in Silber. Im Juni 1878 war der Goldvorrath auf 1173 gesunken und der Silbervorrath auf 974 gestiegen. Aber das Gold herrschte doch noch immer vor. Im Mai 1879 hatte sich dies Verhältniss geändert. Der Goldvorrath war weiter bis auf 1061 Mill. gesunken und der Silbervorrath auf 1147 Mill. gestiegen. Zu dieser bedenklichen Situation gesellte sich die Missernte und die Nothwendigkeit, grosse Getreideeinfuhren mit grossen Goldausfuhren bezahlen zu müssen. Sowohl die Anhänger der Goldwährung, wie die Anhänger der Doppelwährung feuern literarische Nothschüsse ab. Leroy-Beaulieu, der Herold der Goldwährung, bezeichnet die Lage Angesichts jener Zahlen als äusserst gefahrdrohend. »Wie wird es mit unserm Goldvorrathe — sagt er — in 3 oder 4 Jahren stehen, wenn diese Bewegung anhält? Müssen wir nicht, wenn die Abnahme des Goldes im Baarvorrath der Bank alljährlich 150 bis 200 Millionen beträgt, schliesslich nur eine Silbermünze (eine im Cours veränderliche und vom Handel mit dem Aus-

lande ausgeschlossene Münze) haben? Eins steht fest, die natürlichen Folgen des fehlerhaften Systems der Doppelwährung treten von Jahr zu Jahr mehr hervor; das Gold verlässt uns, das Silber strömt uns zu. Wie viel klüger wäre es gewesen, die reine Goldwährung anzunehmen oder wenigstens darauf vorzubereiten, indem man gesetzlich einen Betrag fixirte, bis zu welchem Silber bei Zahlungen anzunehmen gewesen wäre.« Schliesslich giebt Leroy-Beaulieu seinem Vaterlande den dringenden Rath, noch jetzt ohne allen Verzug zur reinen Goldwährung überzugehen.

Was würde die Folge sein, wenn die Regierung in Paris so thöricht wäre, den Herrn Leroy-Beaulieu zum französischen Bamberger zu machen und sich an sein Leitseil zu binden? Zunächst würde Frankreich dadurch das im Lande umlaufende Silbergeld mit Einem Schlage bedeutend entwerthen und dann mit dieser Massregel auch auf dem Weltmarkt einen neuen Silberkrach von der durch S. Smith prophezeiten ungeheuren Grösse verursachen.

Im Gegensatz zu dem erwähnten Goldfanatiker giebt H. Cernuschi, der eifrige Vorkämpfer einer internationalen Vereinbarung über die Remonetisirung des Silbers, seinem Vaterlande in der Brochüre »le Binetallisme en Angleterre« den Rath, sich einer internationalen Werthfeststellung anzuschliessen. Er schildert mit Begeisterung die Wohlthaten, welche die französische Doppelwährung der Welt durch Etablirung eines festen Tarifs zwischen Gold und Silber leistete, bis der Vorgang Deutschlands im Jahre 1874 diesem heilsamen Zustande ein jähes und schreckliches Ende bereitete. Cernuschi widerlegt die von den Goldfanatikern beweislos aufgestellte Hypothese, dass die Wiedereinführung der Doppelwährung eine Agioschaukel zwischen Gold und Silber erzeugen werde. Er beweist, dass es weder auf Lstrl. in Gold, noch auf die Lstrl. in Silber je ein Agio geben werde.

»Ob gut oder schlecht — sagt er — keine Münze ist in ihrem Lande unter Pari. Der Goldsovereign, die Silberrupie, der Franc, das Assignat, der Greenback, der Papierrubel haben stets ihren Nominalwerth behalten. Dies kommt daher, weil alles Geld, metallisches oder nicht, nothwendig Zwangscours hat, alle Welt es ohne Bemerkungen und ohne Escompte annehmen muss. Wenn zwei Geldsorten neben einander bestehen, das eine metallisch, das andere in Papier, kann das metallische eine Prämie über Pari bedingen. Die Guinee stand Agio neben den auf Pari stehenden Pfund Sterling Papier. Ebenso der Dollar neben dem uneinlösbaren Greenback; auch er stand stets Pari.

Wie verhält es sich mit dem gleichzeitig umlaufenden Gold und Silber? Die Regel ist stets dieselbe. Weder die goldenen noch die silbernen Francs waren je unter Pari, aber es ist manchmal vorgekommen, dass die einen oder die anderen Agio standen. (Cernuschi erklärt diese Erscheinung an der Hand der Erfahrung ausführlich.) Nehmen wir an, — fährt er fort — dass England 1816, statt die einfache Währung herzustellen, die Doppelwährung zu $15\frac{1}{2}$ adoptirt hätte; würde es jemals nach Frankreich gekommen sein, um bald für Gold, bald für Silber Prämien über den Satz von $15\frac{1}{2}$ zu bieten? Sicherlich nicht. Nun wohl, thue England was es versäumt hat, öffne es seine Münze zu $15\frac{1}{2}$ und es wird nie mehr wie einstmals in Frankreich Prämien bieten.

Frankreich hat England nie Prämien geboten; auf Silber konnte es keine bieten, weil England kein Silber in Umlauf hatte, und auf Gold konnte es keine bieten, weil England keine Zahlungen in Silber annahm. Hätte es aber auch gekonnt, so würde es, durch seine Doppelwährung von der Pflicht befreit, ein Metall für das andere umzutauschen, nicht mehr geboten haben. Nimmt Frankreich seine Doppelwährung wieder auf (d. h. gestattet es wieder wie ehemals die freie Ausprägung),

so wird es nicht mehr wie in der jüngsten Vergangenheit nöthig haben, England auf Gold oder Silber Agio zu zahlen, und wenn die anderen grossen Nationen den bimetallischen Pakt unterzeichnen, so ist es unmöglich, sich vorzustellen, dass man je ein Agio, sei es für englische, sei es für fremde Rechnung, sei es auf Lstrl. in Gold, sei es auf Lstrl. in Silber, zahlen könne.

Es ist richtig, dass die Doppelwährung in Frankreich den anderen Völkern als Fallschirm diene, aber wenn die anderen Völker sich desselben Fallschirms bedient hätten, so würden selbst die kleinsten Fälle, will sagen die kleinsten Prämien, vermieden worden sein. England hätte dem einzigen Inhaber des Fallschirms, Frankreich, keinen Tribut bezahlt.

Gewiss ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage ein ehrliches Gesetz, aber damit man seine Existenz wahrnehme, ist es auch erforderlich, dass Angebot und Nachfrage vorhanden ist. Oder genauer, *die internationale Doppelwährung unterdrückt alle Angebote des Metalls für das andere.*

Was werden, wenn die bimetallische Quadrupel-Allianz zwischen England, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten einmal hergestellt ist, die übrigen Staaten Europas und Amerikas thun? Sie werden sich beeilen, sich ihr anzuschliessen. Aber angenommen, dieser oder jener Staat wolle sich anschliessen, was wird seine Taktik sein? Wird er es mit einem niedrigeren Verhältniss als $15\frac{1}{2}$ versuchen? Dann wird er zur Silberwährung getrieben werden, wie die Vereinigten Staaten in 1792. Wird er es mit einem höheren Verhältniss versuchen? Dann wird er zur Goldwährung getrieben werden, wie Holland nach 1816 und die Vereinigten Staaten nach 1834. Zwei Werthverhältnisse zwischen Gold und Silber können in der Welt nicht neben einander bestehen. Freiwillig oder gezwungen wird jeder

Staat, der sich nicht zu dem Verhältniss von $15\frac{1}{2}$ bequemt, monometallisch werden und wird allein davon leiden.

Wenn trotz der Goldwährung Englands, trotz der Silberwährung Deutschlands und trotz der wechselnden Währungen der Vereinigten Staaten die bimetallichen Kräfte Frankreichs genügten, um während fast eines Jahrhunderts den Tarif, den es zwischen Gold und Silber etabliert hatte, aufrecht zu erhalten, wird man nicht zweifeln können, dass das Verhältniss von $15\frac{1}{2}$ unerschütterlich ist, wenn England, Deutschland und die Vereinigten Staaten ihm die Hand gereicht und die englische, deutsche und amerikanische Nation sich mit ihm verglichen haben werden.

Siegreich in Europa und Amerika wird der atlantische Bimetallismus (atlantisch von wegen des Meeres, das alle bimetallichen Küsten bespülen wird) von ganz Asien mit Glückwünschen begrüsst werden. Es gab kein gemeinschaftliches Geld zwischen den Ländern der Rupien einerseits und den Ländern der Pfund Sterling, der Francs, der Dollars und Mark andererseits; es gab keine gemeinsame Münzsprache zwischen Brahmanen und Buddhisten einerseits und Christen und Muselmännern andererseits; man konnte auch nicht mehr auf den alten Interpreten, den französischen Bimetallismus zählen, der sich verborgen hatte; es gab kein Metall von gesetzlichem Cours in der ganzen Welt: von Stund an wird es eines geben, das Silber. Ja das Silber, und es muss das Silber sein, nicht das Gold.

Schätzt man die Masse des Goldes und Silbers in der Welt nach der traditionellen Taxe von $15\frac{1}{2}$ so ergibt die Statistik, dass in der Welt fast eben so viel von einem wie von dem andern Metall existirt. Aber die Hälfte, die in Silber besteht, ist sehr viel schwerer und dreissigmal so voluminös als die Hälfte, die in Gold besteht. Es ist nur rationell, das schwerste und voluminöseste Metall zum ausgedehntesten Gebrauch zu benutzen.

Möchte man es anders haben, die Natur der Dinge zwingen, den gesunden Menschenverstand verleugnen und dem Gold die Ehren des Kosmopolitismus einräumen? Seht wie ungeheuer das Gebiet ist, das man erobern müsste? Das ganze Asien. Und wie das Mitthun Chinas erlangen? Die Wahl des Silbers hingegen gestattet, China in den Plan der Ausführung einzubegreifen, ohne dass man es zu fragen braucht, und um das Werk zu vollenden, genügt es, einen einzigen Punkt zu gewinnen: England.

Hier stellt sich die Frage des Agio ein. Kann das Goldgeld oder das Silbergeld nicht unter Pari sinken oder darüber steigen?

Kein Geld ist jemals in seinem Lande unter Pari. Hier wird sich das Land mindestens aus vier grossen Vertragsstaaten zusammensetzen; in keinem dieser Staaten also werden die Goldmünzen oder die Silbermünzen, oder selbst die Barren, vorausgesetzt, dass das Münzprägungsrecht gewährleistet wird, unter Pari sinken, welches auch die Production des einen oder des anderen Metalles sei.

Es ist das Ausland, das durch Angebot eines Metalls und Nachfrage nach dem anderen in einem Doppelwährungslande das Erscheinen einer Prämie auf ein Metall herbeiführen kann, während das andere auf Pari bleibt. Hier wird es Asien sein. Asien hat die Silberwährung, wird also nicht Gold begehren können, um daraus Geld zu machen, *und da kein Goldwährungsland mehr existiren wird, so wird es nicht mehr nöthig haben, darnach zu suchen, um dritte Länder zu bezahlen.*

So wird das Gold niemals Agio stehen können. Und das Silber? Das Silber kann es. Nach Compensation aller seiner Forderungen und aller seiner Schulden gegen die bimetallischen Länder wird Asien von Zeit zu Zeit Gläubiger oder Schuldner eines Saldo bleiben. Als Schuldner wird es in Silber zahlen

und sein Silber wird sich in dem Pari mit dem Gelde der bimetallischen Länder vermischen. Als Gläubiger wird es alle Zahlungen ausschliesslich in Silber zu erhalten haben. Wenn die zu bezahlende Rechnung sehr gross ist, werden die kaufmännischen Schuldner die Silberstücke suchen. Sie werden zu den Banken, die gewöhnlich einen grossen Theil des metallischen Umlaufs inne haben, sagen: Ihr habt das Recht, ebensowohl in Gold wie in Silber zu zahlen. In diesem Augenblicke passt uns jedoch das Gold nicht, wir brauchen Silber und werden auch ein kleines Agio über das Pari $15\frac{1}{2}$ zahlen, um unsere Cheques nur in Silber gezahlt zu erhalten. Die Banken werden gern darauf eingehen, wie sie gegenwärtig auf Verlangen lieber fremde Geldsorten als nationale zahlen. Das Publikum spürt davon keinen Schaden.

Wenn in 10 oder 20 Jahren die in Indien zu leistenden Zahlungen bis zu dem Punkte umfangreich werden, dass das Pfund Sterling Silber, der Silber-Franc, die Silber-Mark und der Silber-Dollar eine beunruhigende Prämie erhielten, so wird es leicht sein, diese Prämie verschwinden zu machen. Man wird Indien die Doppelwährung geben. Man wird dort neue Mohurs à 10 Rupien zur Taxe von $15\frac{1}{2}$ schlagen oder die Goldmünzen Europas und Amerikas zu derselben Taxe von $15\frac{1}{2}$ dort in Umlauf setzen. Von dem Moment an, wo es erlaubt sein wird Indien mit Gold zu zahlen, werden die Banquiers nicht mehr gehalten sein, Gold zu offeriren, um Silber zu haben, und das Silber wird naturgemäss al pari bleiben.

Von diesem Tage an wird die Silberwährung nur noch ein Herrschaftsgebiet haben: China, und China wird nicht mehr im Stande sein, dass Silber über die Taxe von $15\frac{1}{2}$ steigen zu lassen, die dann die gesetzliche Taxe nicht allein Europas und Amerikas, sondern auch eines grossen Theils von Asien selbst, nämlich Indiens, sein wird.

Nach Allem, was wir über das Agio gesagt haben, ergibt

sich ein Gesetz: *Wenn alle Länder Doppelwährung haben ist nirgends eine Prämie möglich, weder auf Gold, noch auf Silber.* Wenn neben der Doppelwährung die beiden einfachen Währungen bestehen, kann in einem Doppelwährungslande eine kleine Prämie bald auf Gold, bald auf Silber gezahlt werden. Aber die Prämie kann sich nur auf ein Metall erstrecken, wenn ein einziger Monometallismus besteht auf das Metall, welches diesem einzigen Monometallismus zu Grunde liegt. Wenn die Doppelwährung nirgends besteht, werden nicht mehr Prämien um 15½ herum, *sondern furchtbare Sprünge zwischen dem Werthe beider Metalle zu constatiren sein.*

Die allgemeine Doppelwährung ist unausführbar wegen der Silberwährung Chinas, welcher der Occident nicht beikommen kann. Die Doppelwährung bei gleichzeitigem Bestehen der beiden einfachen Währungen ist das Regime, das bis 1874 bestand. Die beiden einfachen Währungen ohne die vermittelnde Doppelwährung, das ist die gegenwärtige 1874 herbeigeführte Lage. Die Doppelwährung bei gleichzeitigem Bestehen eines einzigen Monometallismus, *d. h. des Silbers überall und des Goldes in Europa und Amerika, dies wird die Münzverfassung des Menschengeschlechts sein*, wenn Quadrupelallianz geschlossen ist, eine Verfassung, die, wie wir gesehen haben, durch den eventuellen Beitritt Indiens zur Doppelwährung verbessert und beinahe absolut vollkommen gemacht werden kann.«

Soweit Herr Cernuschi, den wir mit Absicht deshalb hier so ausführlich citiren, weil seine lichtvolle Gedankenentwicklung die vollständige Widerlegung aller Unglücks-Propheten enthält, welche diesseits und jenseits des Oceans vom Standpunkt des Goldfanatismus aus die Doppelwährung als eine Art Weltuntergang darstellen.

D. Deutschland.

In Deutschland bewahrt die Währungsfrage noch immer ihren academischen Charakter, während sie in Amerika ihrer praktischen Wichtigkeit wegen längst den politischen und agitatorischen Charakter einer mächtigen Volksbewegung annahm. Der Schlüssel zum Geheimniss dieses Unterschiedes liegt darin, dass man in Deutschland die Währungsfrage für eine Geheimwissenschaft hält, welche nur die Adepten und Hohenpriester à la Bamberger »begreifen«, während man in Amerika diese heilige Scheu nicht empfindet, sondern dem Gegenstande mit dem Muth des gesunden Menschenverstandes beherzt zu Leibe geht. In Deutschland wird die Frage von Seiten der Gelehrten in einer dunklen, unverständlichen und deshalb abschreckenden Sprache behandelt; in Amerika wird sie nach dem Vorbilde Franklins mit so populärer und plastischer Anschaulichkeit erörtert, dass selbst ein Ungelehrter Freude und Verständniss daran findet. In Amerika konnte die Goldwährung deshalb nur mit List eingeschmuggelt werden; in Deutschland wurde sie auf dem stolzen Dreimaster der Delbrück-Camphausen-Bambergerschen Autorität in den Hafen eingeführt. In Amerika konnte die Massregel nur Gesetz werden, indem man die öffentliche Meinung über die Thatsache im Dunklen liess; in Deutschland wurde sie vor den zwar mechanisch offenen, aber gleichwohl nicht sehenden Augen des Publikums Gesetz, indem man das Publikum daran gewöhnt hatte, in dieser Frage nur zu staunen und zu folgen, nicht aber zu denken und zu begreifen. In Amerika wurde der Präsident Grant überlistet indem man ihm den Sinn des Gesetzes verheimlichte, in Deutschland wurde der Fürst Reichskanzler getäuscht, indem man ihn über die Wirkungen des Gesetzes durch »Autoritäten« blendete. Noch heute krankt die ganze deutsche Bewegung für Wiedereinsetzung des Silbers an theo-

rethischer Zaghftigkeit. Sowohl die Regierungen, wie die Parlamente, Parteien und Zeitungen stehen vor dieser Frage mehr oder weniger noch immer wie der Jüngling von Sais vor dem verschleierte Bilde der Schicksalsgöttin. Nur selten offenbart sich bei den Gegnern der Goldwährung Entschiedenheit des Willens, Wärme der Ueberzeugung und Kraft und Bestimmtheit der Sprache. Das Wenige, was für das Silber geschieht, geschieht mit ängstlicher Reserve. Die Handlungen sind halb, die Reden lau.

Auch der Reichskanzler leidet noch unter der Unklarheit, unter den Nachwirkungen des wissenschaftlichen Zweifels. Seine dankenswerthe Sistirung der deutschen Silberverkäufe wurde im dunklen Orakelton gegeben, so dass sich die Anhänger und Gegner noch heute über Sinn und Tragweite der Stellung und Massregel streiten. In der Unterredung, welche der Reichskanzler mit Kelley hatte, offenbarte er für seine Privatperson eine Klarheit des Denkens und eine Energie des Entschlusses, welche beim späteren Besuche des amerikanischen Commissionärs Walker in Berlin leider nicht zum vollen Ausdruck gelangte, wahrscheinlich in Folge der Abkühlungen und Abschwächungen, welche die Bismark'sche Aktion fast stets in den Bureaus erleidet.

Der nachfolgende Ueberblick über die Stellung der politischen Parteien zur Silberfrage wird beweisen, dass einer durchgreifenden Initiative des Reichskanzlers auf diesem Gebiete nennenswerthe Schwierigkeiten nicht begegnen würden; eine Thatsache, welche die *Verantwortlichkeit der Reichsregierung für ferneres Unterlassen ausserordentlich steigert, ja ihr allein auf die Schultern legt.*

1. Die Stellung des Parlamentes.

Wenn die Regierung von dem Reichstage die Genehmigung für Einführung der internationalen Doppelwährung fordern wollte, so würden für diese Massregel stimmen:

die ganze freiconservative Partei,
die Mehrzahl der conservativen Partei,
das ganze Centrum,
ein Theil der national-liberalen und Fortschrittspartei.

Die nöthigen Anhaltspunkte für diese Wahrscheinlichkeitsberechnung finden sich einestheils in den Aeusserungen der Parteipresse, dann aber — was die Nationalliberalen betrifft — in der Thatsache, dass sich die Mehrzahl derselben von der Führerschaft Bambergers emancipirte, ihm also auch in der Währungsfrage nicht mehr blinde Gefolgschaft leisten wird.

2. Presse und Literatur.

Die Berliner »Post«, das Organ der freiconservativen Partei, veröffentlichte im August 1879 unter dem Titel »Die wirthschaftlichen Folgen der Silber-Entwerthung« als »Eingesandt aus der Rheinprovinz«, jedoch an der Stelle, wo der Leitartikel steht, eine sehr gehaltvolle Abhandlung, welche mit dem bekannten Standpunkte des freiconservativen Abgeordneten von Kardorff in der Währungsfrage wesentlich harmonirt und den Weg andeutet, welchen die Partei auch parlamentarisch wandeln wird.

Von durchschlagendem Werthe in dieser Abhandlung ist nachstehende Tabelle aus der Brochüre des Liverpooler Handelskammer-Präsidenten Samuel Smith über die Silberfrage, welche die Schwankungen des Silberpreises auf dem Londoner Markte und die Zufuhren beider Metalle zeigt.

(Tabelle umstehend.)

	Verhältniss	Z u f u h r		Verhältniss von Gold zu Silber
		Gold Millionen Pfd. St.	Silber Millionen Pfd. St.	
1801—1810	15,61	2,6	7,7	3,00
1811—1820	15,15	1,6	3,6	2,30
1821—1830	15,80			
1831—1840	15,67	—	—	—
1841—1850	15,83	17,1	8,7	0,86
1851	15,46	—	—	—
1852	15,57	29	8,1	0,28
1853	15,33	29	8,1	0,28
1854	15,33	29	8,1	0,28
1855	15,36	29	8,1	0,28
1856	15,33	29	8,1	0,28
1857	15,27	25,4	8,2	0,32
1858	15,36	25,4	8,2	0,32
1859	15,21	25,4	8,2	0,32
1860	15,30	25,4	8,2	0,32
1861	15,47	25,4	8,2	0,32
1862	15,36	24,8	10,1	0,39
1863	15,38	24,8	10,1	0,39
1864	15,40	24,8	10,1	0,39
1865	15,33	24,8	10,1	0,39
1866	15,44	24,8	10,1	0,39
1867	15,57	24,6	10,6	0,43
1868	15,60	24,6	10,6	0,43
1869	15,60	24,6	10,6	0,43
1870	15,60	24,6	10,6	0,43
1871	15,59	24,6	10,6	0,43
1872	15,63	22,3	14,0	0,62
1873	15,90	22,3	14,0	0,62
1874	16,15	22,3	14,0	0,62
1875	16,76	22,3	14,0	0,62
1876	17,68	22,3	14,0	0,62
1877	17,22	22,8	15,6	0,69
1878	17,92	22,8	15,6	0,69

»Diesen beredten Zahlen gegenüber — heisst es zusätzlich in der »Post« — hält keine Phrase stand; es berührt nicht angenehm von gegnerischer Seite, von einem *Zufall* reden zu hören. Wer sehen will, sieht, *dass das Werthverhältniss zwischen Gold und Silber absolut unabhängig ist von der Production.*

Die Tabelle zeigt uns, dass bis zum Jahre 1872 die Silberpreise zwar beständig schwanken, aber nicht eine fortdauernd steigende oder fallende Richtung verfolgen, sondern nur die von Frankreich angenommenen Werthbestimmung von 1 bis $15\frac{1}{2}$ oscilliren. Von 1872 an unterliegen die Silberpreise ganz regellosen unberechenbaren Schwankungen: es giebt eben kein Land mehr, welches seine Doppelwährung aufrecht erhält und dadurch dem Metall Silber den Character des Geldes verleiht; bis dahin hatten die Schwankungen im Jahresdurchschnitt niemals mehr als 2 pCt. unter oder über der festgesetzten Relation betragen.«

Von den hauptstädtischen Pressorganen der Fortschritts-partei sprachen sich die »Volks-Zeitung« und die »Berliner Zeitung« sehr entschieden für die Doppelwährung aus.

Die »Volks-Zeitung« begann ihren Leitartikel vom 19. Juni 1879 mit den sehr angebrachten Worten:

»Es würde uns Jemand einen Gefallen thun, wenn er uns in möglichst schlichter Weise — das heisst, ohne landläufige gelehrte Redensarten — zeigen wollte, welch ein Unglück das Deutsche Reich träfe, wenn es die Doppelwährung an die Stelle der reinen Goldwährung setzle.

Dass dahinter gar nichts Schreckliches stecken kann, das, glauben wir, liegt in dem Beispiele Frankreichs sehr offen zu Tage. Wenn wir die vielen Länder betrachten, in welchen das Papiergeld eine grosse Rolle spielt und dabei noch Gold- und Silbermünzen in Handel

und Wandel existiren, ohne irgend eine merkbare Schädigung herbeizuführen, so müssen wir all die grauen-
erregenden Schilderungen von der Gefahr der Doppelwährung für leere Phrasen erklären.«

Die »Volks-Zeitung« schätzt dann den Verlust welchen Deutschland bei seinen Silberverkäufen erlitt, auf ca. 10 Millionen Thaler. Um wieviel stärker würde ihre Sprache geklungen haben, wenn sie gewusst hätte, dass dieser Verlust in Wirklichkeit dreimal so gross war und eine Summe repräsentirt, mit welcher man in Gestalt von Darlehen, Colonisationen und gewerblichen Organisationen den ganzen Nothstand verbannen könnte.

Die »Berliner Zeitung«, welche es in kurzer Zeit zu ca. 25,000 Abonnenten brachte, schrieb am 31. Mai 1879 in ihrem Leitartikel »Die Entthronung des Goldes« u. A. Folgendes:

»Die liberalen und freihändlerischen Blätter treten dieser Eventualität schon heute mit einer Entrüstung entgegen, als ob es die Abwehr eines räuberischen Ueberfalles, eines Attentates auf den Nationalwohlstand gelte. Wir unsrerseits können uns diesem Feldzuge nicht anschliessen, weil wir der Ueberzeugung sind, dass der Uebergang zur Goldwährung ein Fehler war, der früher oder später durch die Bekehrung zu der in den Staaten der lateinischen Münzconvention herrschenden bimetallischen Währung corrigirt werden muss.«

Von der conservativen Presse der Hauptstadt kämpfen der stark verbreitete »Reichsbote« und die »Deutsche Landes-Zeitung« im Gegensatz zur »Kreuz-Zeitung« für die Doppelwährung.

Die »Deutsche Landes-Zeitung«, das Organ der sehr ein-

flussreich gewordenen Agrarier, kennzeichnet ihren Standpunkt »Zur Bank- und Währungsfrage« wie folgt.

Auf die »Kreuz-Zeitung« hinzielend heisst es zunächst:

»Wir haben das ebenso befremdliche wie bedauerliche Schauspiel vor Augen, dass selbst in den Reihen Derjenigen, die sich sonst, wenn auch immer um einen Kalendertag zu spät, doch, wenn es nicht anders sein kann, mit besonderer Emphase als Freunde und Vertreter der neuen Wirthschaftspolitik produciren und von Zeit zu Zeit sogar den christlichen und germanischen Charakter unseres Staats- und Volkslebens betonen, nichtsdestoweniger gerade in den kritischen Momenten und in den entscheidenden Fragen dem freibeuterischen Rattenkönig secundiren, und auf diese Weise nicht nur neue Verwirrung und Missverständnisse in die Reihen der sonst Gleichgesinnten tragen, sondern auch den Sieg der richtigen Principien verzögern und erschweren.«

Dann fährt das Organ weiter in seinen höchst bemerkenswerthen Darlegungen fort.

»Wir, die Vertreter der »Deutschen Agrarier«, als derjenigen, um deren »Wirthschaftsprogramm« es sich jetzt handelt, würden schon um deswillen gegen das jetzige Münz- und Banksystem auftreten, weil wir es in diesem mit einem wohldurchdachten und in allen seinen Details praktisch zugeschnittenen Partei-Fabrikat des Manchester- und Freibeuterthums zu thun haben, und weil wir uns nicht der Täuschung hingeben, den kranken Organismus des Staates und der Gesellschaft heilen zu können, ohne den Giftstoff aus dem socialen Blute zu entfernen und dessen regelmässigen gesunden Umlauf innerhalb des nationalen Körpers wieder herzustellen.

Glücklicherweise befinden wir uns aber auch in der

Lage, einige, wie wir meinen, ganz schlagende und überzeugende Gründe für unsere Gegnerschaft beizubringen, und zwar Gründe, welche sich nicht auf die Negative beschränken, sondern gleichzeitig unserer eigenen Auffassung in positiver Weise Ausdruck geben sollen. Die Uebel- und Nothstände, mit denen wir heute zu kämpfen haben, wie da sind: »Das Sinken des Preises aller Werthe und Producte, soweit die Speculation nicht ihre Hand im Spiele hat; die Steigerung des Drucks aller Schulden, Zinsen, Steuern und Abgaben; das Gesamtbild der heutigen Gesellschaft »der Grundbesitzer ohne Rente, der Kaufmann ohne Gewinn, der Arbeiter ohne Arbeit oder Lohn« — sind wohl dazu angethan, eine einigermassen verständliche Illustration zu unserer Darstellung zu liefern.«

Was die Provinzialpresse betrifft, so wird in der »Elberfelder-Zeitung« dem »Düsseldorfer Anzeiger«, in dem »Allgemeinen Anzeiger für Rheinland Westfalen zu Köln« in dem »Märkischen Sprecher« zu Bochum, in der »Heilbronner-Zeitung« u. s. w. mehr oder weniger entschieden für die Doppelwährung gekämpft.

Der »Düsseldorfer Anzeiger« brachte die Verderblichkeit der Silberverbannung seinen Lesern in folgender Popularisirung ungemein glücklich zur Anschauung:

»Um den Lesern ad oculos zu beweisen, was es bedeute, Geld zu vernichten oder Geld selten oder theurer zu machen, möge folgendes Beispiel dienen, welches man sich hundert- oder tausendfältig vergrößern oder zersplittern kann.

Gesetzt, in einem gegebenen Augenblicke besitzt

A eine Taube,

B einen Besen,

C einen Korb,

D ein Brod,

E 50 Pfennige, welche das von der Regierung ausgegebene Geld repräsentiren sollen oder 10 Pfennige pro Kopf. —

E giebt nun seine 50 Pfennige für ein Brod aus und so wandern die 50 Pfennige, je gegen ein Brod, einen Korb, einen Besen, eine Taube, schliesslich wieder zu E. Dann hält natürlich jeder, der 50 Pfennig für den in seinem Besitze befindlichen Gegenstand ausgegeben hat sich im Besitze eines realisirbaren Vermögens von 50 Pfg., zusammen = 250 Pfg. obschon überhaupt nur 50 Pfg. existiren.

Wenn man einen Augenblick hierbei verweilt, wird man erkennen, dass die Aufrechterhaltung der Preise nur möglich ist, wenn die Geldmenge mit der producirenden Bevölkerung in gleichem Verhältnisse bleibt, und wenn der Umsatz hinreichend rasch erfolgt, dass das Vertrauen in die Realisirbarkeit der Objecte nicht gestört wird. Wird dieses Vertrauen gestört, so hört die Cirkulation auf, Alle wollen verkaufen und die, welche das Geld haben, wollen nicht kaufen. Das Schlimme ist dabei aber, dass diejenigen, welche was zu verkaufen haben, meistens verkaufen müssen aus folgenden Gründen:

Erstens verlangt die Regierung von Jedem die Steuern in Geld.

Zweitens existiren immer, auch bei dem legitimsten Geschäftsverkehr Schuldverpflichtungen; — denn nicht Alle können zu einer und derselben Zeit ihre Mobilien und Immobilien realisiren — welche Schuldverpflichtungen ebenfalls in Geld zahlbar sind.

Tritt eine Störung des Vertrauens und der Geldzirkulation durch politische Unruhen oder wirkliche

Ueberproduction ein, indem man fremden Waaren Zutritt zu dem einheimischen Markt gestattet, wodurch das Geld, statt im Lande zu zirkuliren, ins Ausland fliesst, so lässt sich dieser Uebelstand heben durch die entsprechenden Gegenmassregeln.

Weit eingreifender wirkt aber jede Veränderung in dem Werthe und der Menge des Geldes selbst. Die 150 Millionen Mark, welche Deutschland an seinem Silber verloren hat, entsprechen einem Verluste des Nationalvermögens von vielleicht der zehnfachen Höhe. Andererseits wirkt die stetig zunehmende Seltenheit des Goldes wie eine beständige Reduzirung der Geldmenge.

Da nun das Silber das Zirkulationsmittel unter dem weitaus grössten Theile der Menschheit bildet, so ist klar, dass die Entwerthung des Silbers, durch Deutschlands Vorgehen, dieselben traurigen Folgen wie in Deutschland über den ganzen Erdkreis nach sich ziehen musste. — Ausgenommen und verschont allein blieben

Russland, Oesterreich, Frankreich und Vereinigte Staaten, welche sich unter ihrer vorzugsweise auf Papier beruhenden Währung theils verhältnissmässig immer wohl befunden, theils von den fürchterlichsten Schlägen rasch erholt haben (Frankreich), theils rasch erholen (Russland und Vereinigte Staaten).

Käme doch endlich ein vernünftiger Finanzminister an's Ruder! Aber rasch! Sonst kommt das ganze deutsche Reich für die jetzt wahrscheinlich nur noch in Deutschland befindlichen 1500 Mill. Mark Baargeld unter den Hammer. Vielleicht sogar billiger. Wie das zugeht, lässt sich so zeigen:

Früher hatten in einem gegebenen Moment

- A eine Taube,
- B einen Besen,
- C einen Korb,
- D ein Brot,
- E 50 Pfennige.

In einem folgenden Moment borgten A, B, C, D von E jeder 10 Pfennige und geben dafür ihre Sachen, die sie auf je 50 Pfennige, und mit Recht taxirten, in Pfand. Jetzt setzt die Regierung das bestehende Geld ausser Cours und giebt dafür ein anderes aus, wodurch auf frühere 10 Pfennige jetzt nur 8 Pfennige kommen, die zur Zeit gleichen Werth haben. Sie erklärt aber nicht, dass Schuldverpflichtungen entsprechend im Nominalwerthe reducirt werden sollen. Folglich müssen A, B, C, D nach Bezahlung der 8 Pfennige, auf welche die von E erhaltenen 10 Pfennige reducirt sind, dem E jeder 2 Pfennige schuldig bleiben, wofür es diesem ein Leichtes ist, Taube, Besen, Korb und Brot mittelst des Gerichts in seinen Besitz zu bringen und — das ganze Geld. Statt des früheren Verkehrs unter 5 Gleichbegüterten giebt es dann einen reichen Mann und 4 Bettler. Sapiienti sat. — «

Sehr grosse Verdienste erwarb sich der »Allgemeine Anzeiger zu Köln« um die Klarstellung der Frage und zwar durch Veröffentlichung der materialreichen Abhandlungen des Herrn Gruben-Direktors E. Koch zu Herne. Dieser praktische Geschäftsmann machte an der Hand seiner Freunde Carey, Carey Baird, Kelley etc. aus dem Studium der handels- und finanzpolitischen Literatur Amerikas eine Spezialität und hauptsächlich er war seit 3 Jahren neben dem Stöpel'schen »Merkur« der unerschöpfliche Stofflieferant für die Diskussion. Die Koch'schen Abhandlungen erschienen auch in Separatabdrücken und zwar unter den Titeln:

Aus Amerika. (Rede des Congressmitgliedes Kelley.)

Wider England. (Verschiedene Aufsätze.)

Peel und Cobden, Englands Todtengräber.

Sämmtliche 3 Schriften sind durch die Verlagsbuchhandlung J. B. Heimann & Zimmermann in Köln zu beziehen.

Ein tapferer Streiter für die internationale Doppelwährung ist noch das »Süddeutsche Bank- und Handelsblatt« zu München. Ueber die officiële Haltung der deutschen Reichsregierung schrieb dies Blatt im Jahre 1879 folgende, durch spätere Vorgänge noch weiter bekräftigte Worte:

»Wenn das Deutsche Reich glaubte, im Interesse seiner erweiterten Handelsbeziehungen auch dem Golde gesetzlichen Cours bei sich geben zu müssen, so hätte dies geschehen können und sollen, ohne darum das bisher gewohnte und bereits vorhandene Silber zu demonetisiren. Schon durch den blossen Anschluss an die lateinische Münz-Union wäre von selbst ein grosser Schritt zur Verwirklichung der von Nordamerika jetzt in Vorschlag gebrachten internationalen Uebereinkunft zur Festsetzung des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber gemacht gewesen, und die vollständige Realisirung der allgemeinen Münzeinheit wäre um so leichter und eher gefolgt. Statt dessen besitzt heute Deutschland factisch die Doppelwährung, weil es die Goldwährung nicht durchführen kann. Aus der Beantwortung der diesbezüglich gestellten Interpellation im Reichstage geht es auch unzweifelhaft hervor, dass an eine Aenderung dieses Zustandes für zunächst nicht zu denken ist. Wäre es da nicht das Richtigere, lieber gleich offen und in Wahrheit zur Doppelwährung sich zu bekennen, um allen Unsicherheiten und fernerer Verlusten ein Ende zu machen, dagegen aber auf die internationale Preisfixirung hinarbeiten, statt die blosse

Möglichkeit einer solchen Umkehr diplomatisch durchdunsten zu lassen, und den Silberpreis wieder hinauf-treiben, um den noch vorhandenen Silbervorrath zu besserer Zeit verkaufen zu können?»

Die Centrumspresse steht auf dem bimetallischen Standpunkte des Abgeordneten Schröder, ohne sich jedoch für diese Frage besonders zu erwärmen; sie scheint die Richtigkeit der Doppelwährung und die Verderblichkeit der Goldwährung für eine ausgemachte Sache zu halten, über welche nicht mehr discutirt, sondern nur noch abgestimmt zu werden braucht.

Aus der Brochüren-Literatur über die Währungs-Frage erwähnen wir noch folgende Erscheinungen.

Johann Phil. Schneider führte in den Heften 72, 73 und 89 der »Deutschen Zeit- und Streit-Fragen« einen siegreichen Kampf gegen verschiedene gelehrte Gegner der Doppelwährung, wie gegen Soetbeer, Hertzka und M. Chevalier.

Zu Gunsten des Silbers führte er gegen seinen französischen Gegner folgende bemerkenswerthe Thatsache an:

»Die Schwankung der Production des Goldes kommt erfahrungsmässig häufiger als die des Silbers vor, weil Gold oft auf oder unter der Oberfläche der Erde in grossen Lagen gefunden wird, die bald erschöpft werden, während auf die Ausbeutung von Silberbergwerken eine gleichmässige Arbeit Jahrhunderte lang verwendet zu werden pflegt.«

Eine sehr gute Orientirungsbroschüre erschien unter dem Titel »Das Wesen des Geldes«. Eine Studie über die Ursachen der Krisis von Joh. H. Becker.

In ergreifender und überzeugender Weise schildert Becker die Carrikatur von Volkswirthschaft, welche entsteht, indem man die vorhandenen Productions- und Consumtionskräfte durch Mangel und Verminderung der Umlaufmittel von einander künstlich trennt und dadurch den

Austausch-Zweck des Geldes überhaupt zum grössten Theil vereitelt.

»Alles — sagt er — was die jetzt Mangel leidenden Menschen bedürften, ist in Ueberfluss vorhanden; Nichts fehlt als die Vermittelung des Austausches!

Was würde passirt sein in irgend einer früheren Periode der Weltgeschichte, in der man von einer Wissenschaft der Volkswirthschaft noch nichts wusste, und also meinethalben auf barbarischer Kulturstufe sich befand, wenn dort ähnliche Zustände des partiellen Ueberflusses bestanden hätten? Was wäre geschehen? Hätte der Schneider und Schuster gehungert, so lange der Bauer, der Ueberfluss an Getreide besass, seiner Röcke und Stiefeln bedurfte? Die gesammte Weltgeschichte aller halbbarbarischen Länder antwortet mit donnernder Einstimmigkeit: Nein! Und warum nicht? Weil Beide unmittelbar, der Schuster und Schneider seine überflüssigen Stiefel und Hosen, der Bauer sein überflüssiges Getreide und Fleisch gegeneinander ausgetauscht hätten, und auf der Stelle wären Beide mit guter Nahrung und guter Kleidung versehen gewesen. Wenn die barbarische Culturstufe solches leisten konnte, was hatte sie vor unserer Cultur voraus? Was fehlt der Letzteren?

Die Antwort lautet: Die Möglichkeit des unmittelbaren Austausches der überflüssigen Nahrungsmittel gegen die überflüssigen Industrie-Erzeugnisse. Wir tauschen nicht mehr wie ehemals unsere Vorfahren, Waare gegen Waare aus, womit auf einmal allen Bedürfnissen genügt wird: sondern wir haben zwischen die beiden Endglieder des einfachen Tausches ein Mittelglied eingeschoben, das sie verbindet, indem es sie auseinander hält, und das sie auseinander hält, indem es sie verbindet. Dies heute leider unentbehrlich gewordene Mittelglied aber ist das Geld. Ihm fällt die Funktion zu, den Austausch zu ermöglichen, und verfehlt es — aus irgend einem Grunde — diese Funktion zu erfüllen, so sind beide Endglieder

des Tauschprozesses von einander getrennt. *Jedes von ihnen entbehrt, was das Andere im Ueberfluss hat, d. h. Beide leiden Mangel oder Hunger; Jedes von ihnen hat einerseits im Ueberfluss, was das Andere entbehren muss, und das ist die räthselhaft in den Lehrbüchern der Volkswirtschaft herumspukende „Ueberproduktion“.*

Sehr schwer in die Wagschale der Entscheidung muss die Schrift des Geologen, Professor E. Süss »Die Zukunft des Goldes« fallen. Verfasser führt den Nachweis, dass das Gold aus rein natürlichen Gründen, nämlich nach seinen dauernden natürlichen Productionsbedingungen keine Zukunft habe. Denn das Gold sei in zu spärlichen Mengen in den erreichbaren Theilen der Erdkruste verbreitet. Wahrscheinlich sei »viel mehr als die Hälfte des mit den bisherigen Mitteln überhaupt erreichbaren Goldes schon durch die Hand des Menschen gegangen.«

Die neuen Goldfelder seien von altersher und so nachweisbar auch jetzt schon wieder in Californien, Australien und Sibirien einer raschen Erschöpfung ausgesetzt. Die Erträge schwanken sehr.

Es gebe jetzt und muthmasslich vollends in Zukunft zu wenig Gold, als dass dieses Metall das Hauptmetall der Culturwelt, geschweige der ganzen Welt werden und bleiben könne. *Die natürlichen Productionsbedingungen des Silbers gestatteten dagegen eine dauernde regelmässige Vermehrung dieses Stoffs, der sich deshalb viel besser zum Gelde eigne.*

Bemerkenswerth ist noch die neueste Brochüre des praktischen Münzpotikers August Eggers in Bremen: »Vorschläge zu einer von Deutschland zu veranstaltenden internationalen Münz-Konferenz.« Der Inhalt der Abhandlung ist kurz folgender:

Die von den Amerikanern beantragte internationale Doppelwährungs-Union wurde von der Konferenz (1878) als nicht

wünschenswerth und nicht ausführbar abgelehnt, jedoch wurde einstimmig anerkannt:

„Es ist nothwendig auf der Erde, die Eigenschaft des Silbers als grobe oder Hauptmünze ebensowohl aufrecht zu erhalten wie die des Goldes.“

Durch das Steigen des Goldes sind die Schuldverbindlichkeiten der Goldwährungsländer wesentlich gestiegen, und es ist für sie ein imperatives Bedürfniss, demselben Halt zu gebieten. Zu diesem Zwecke ist ein internationaler Silberdollar von 25 Gramm $\frac{9}{10}$ fein auszumünzen, welcher durch die Vortheile, die er gewährt, ein gewichtiges Motiv bilden würde, die Silberwährung, wo sie besteht beizubehalten, und wieder auszubreiten, wo sie aufgehört hat zu bestehen. Dadurch würde Silber wieder mehr begehrt und das bisherige Werthverhältniss der edlen Metalle mehr oder weniger wieder hergestellt werden.

Deutschland hat durch die Einstellung seiner Silberverkäufe die Währungs- und Münzfrage in ein neues Stadium gebracht, und eine von ihm berufene internationale Münzkonferenz würde zweifelsohne zu wichtigen Verständigungen führen.

3. Stellung der Handelskammern und sonstiger Corporationen.

1. Die deutschen Handelskammern lieferten wie in der Zollfrage so auch in der Währungsfrage den eklatanten Beweis, dass sie in ihrer jetzigen Zusammensetzung kein zuverlässiges Percussionsrohr sind, welches die Regierungen dazu gebrauchen könnten, um mittelst desselben die innere Beschaffenheit und Bedürfnisse des wirthschaftlichen Organismus zu erhorchen. Obwohl im Jahre 1878 der Pariser Münz-Congress stattfand, und die von Amerika ausgehenden Signalschüsse anfangen, immer grössere Kreise auf die Silberentwerthung als eine Hauptursache des Nothstandes aufmerksam zu machen — gleichwohl beschäftigen sich die Jahresberichte der

Handelskammern mit dieser Cardinalfrage der Volkswirtschaft fast gar nicht. Von 41 Handelskammerberichten, welche uns vorliegen, lassen 37 die Währungsfrage ganz unerwähnt. 3 Handelskammern (Bochum, Barmen und Mühlheim a. Ruhr) sprechen sich für eine internationale Doppelwährung aus. Aachen-Burtscheid referirt nur, ohne selbst zu urtheilen. Cöln kämpft für die Durchführung der Goldwährung.

2. Der Centralverband deutscher Industrieller steht auf dem Standpunkt der internationalen Doppelwährung. Die dem Verband nahe stehenden Pressorgane (Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz, Merkur, Gewerbliche Zeitschrift pp.) gehören ohne Ausnahme zu den Vorkämpfern des Bimetallismus.

3. Der Vereins-Ausschuss der rheinisch-westf. Baumwoll-Industrie erklärte sich am 20. Sept. 1879 für die Doppelwährung.

4. Die »Steuer- und Wirthschaftsreformer« (Agrarier), deren allgemeiner Standpunkt in der Währungsfrage aus ihrem Pressorgan bereits bekannt ist, leiten eine lebhaftere Agitation für Erledigung dieser brennenden Frage ein, indem sie dieselbe auf die Tagesordnung ihrer nächsten General-Versammlung setzten.

E. Einige berühmte Autoritäten für das Silber.

In den vorhergehenden Kapiteln wurden schon die Herren Carey, Mc. Culloch, Disraeli, Gibbs pp. als Autoritäten zu Gunsten des Silbers genannt. Die Reihe derselben lässt sich noch ansehnlich verstärken.

1. Der Philosoph Locke war ein entschiedener Anhänger der Silberwährung. Er sagte: „*Das Silber und das Silber allein, kann das gemeinsame Geld des Menschengeschlechts sein.*“

2. Der berühmte Naturforscher und Münzdirektor Sir

Isaac Newton, war ein überzeugter Anhänger der Doppelwährung.

3. Der Präsident Hamilton, der Urheber des ersten Münzgesetzes der Vereinigten Staaten, war nach seinen eigenen formellen Erklärungen Bimetallist.

4. Selbst Robert Peels, der Urheber der unheilvollen Bankakte von 1844, erkannte die Vortheile der Doppelwährung sehr wohl; er schlug deshalb vor, die Bank solle zu $\frac{1}{5}$ ihres Notenumlaufs Banknoten auf Grund ihres Silbervorraths emitiren dürfen. Er erkannte, dass die französische Doppelwährung die Wirkung hatte, in England, wie in allen anderen Ländern, den Werth des Silbers auf dem beständigen Fuss von $15\frac{1}{2}$ gegen das Gold zu halten. Er erkannte es so gut, dass er das von der Bank zurückgehaltene Silber betrachtete »als wäre es Gold.« Auch erkannte er den Nachtheil, eine andere gesetzliche Münze zu haben als andere Länder; er sah nur Ein Mittel dagegen: die französische Doppelwährung.

5. Im Grunde genommen ist auch Adam Smith kein Anhänger und Befürworter einer so vollständig in der Luft schwebenden Goldwährung, wie sie Deutschland etablirt hat. »Ein Land — sagt er — das keine Bergwerke hat, muss ohne Zweifel sein Gold und Silber aus anderen Ländern ziehen. „Wenn es das Vermögen hat, Gold und Silber zu kaufen, so wird es ihm nie an diesen Metallen fehlen.“

Diese Voraussetzung Smiths trifft für Deutschland nicht zu. Deutschland hat das Vermögen nicht, fortgesetzt das zur Ausgleichung seiner ungeheuren Handels-Unterbilanzen und zur Ergänzung seines Metallschatzes erforderliche Gold zu kaufen. Es kann zwar einen Ueberschuss von Waaren produciren, aber das Ausland nicht zwingen, ihm diesen Ueberschuss abzukaufen. Die Voraussetzung Smith's besteht in immerfort günstigen Handelsbilanzen. Da solche in Deutschland aber nicht vorhanden, auch kaum zu erhoffen sind, so ist Adam Smith

in Wirklichkeit bei dem Fehlen seiner Prämisse ein Gegner und Verurtheiler unserer Goldwährung. Wir graben kein Gold und können aus Handelsüberschüssen kein Gold kaufen. Wir graben aber Silber, wenn auch jährlich nur für 25 Millionen Mark, ein Betrag der keineswegs für die Ergänzungszwecke des Geldumlaufs verachtenswerth erscheint; jedenfalls repräsentirt er den Sperling in der Hand, der besser ist als die Goldtauben auf fremden Dächern.

6. Der berühmte belgische Münztheoretiker Laveleye ist ein entschiedener Gegner der Goldwährung.

7. John Prince Smith, der eigentliche Vater der deutschen Freihandelspartei, war ein Anhänger der Doppelwährung. Er stimmte der Goldwährung schliesslich nur unter Voraussetzungen zu, welche nicht eintrafen. Er nahm irrig an

- a) dass die Entwerthung des Silbers in Folge der Goldwährung nur ca. 5 pCt. (statt wie geschehen 15 pCt. und mehr) betragen werde,
- b) dass die Silberproduction in Nevada ungeheure Dimensionen annehmen werde, was nicht der Fall gewesen ist und
- c) dass Deutschsland durch günstige Handelsbilanzen im Stande sein werde, sein Milliarden-Gold festzuhalten, was ebenfalls nicht zutrifft.

8. Der jetzt verstorbene Staatswissenschaftslehrer, Professor Wolowsky in Paris, war ein warmer Anhänger und Befürworter der Doppelwährung. Er erklärte schon mehrere Jahre vor Auftauchung der Goldwährungs-Idee in Deutschland, dass die von irgend einem grossen Lande ausgehende Demonetisation des Silbers ein grosses Unglück für die ganze Welt sein würde. Als dann im December 1871 der deutsche Reichstag die Goldwährung einführte, vereinigten sich Ernest Seyd und andere Nationalökonomen ersten Ranges

mit Wolowsky zu einer ergreifenden, leider buchstäblich eingetroffenen Unglücksprophezeiung.

F. Das Facit der Wissenschaft als Objekt für eine Bismarck'sche That.

Je sorgfältiger man die wissenschaftlichen Autoritäten und Gutachten Für und Wider prüft, je mehr gelangt man zu dem Facit, dass

- a) keine einzige wissenschaftliche Grösse eine so fundamentlose Goldwährung empfiehlt, wie sie in Deutschland besteht und
- b) dass selbst die wissenschaftlichen Gegner der Doppelwährung die Vortheile einer internationalen Doppelwährung anerkennen und nur die thatsächliche Möglichkeit einer solchen bezweifeln.

Professor A. Wagner, einer der aufrichtigsten Forscher, stimmt der Schneider'schen Doppelwährungs-Brochüre ausdrücklich und darin bei, dass durch einen Vertrag zwischen einer Anzahl grosser Handelsvölker die Werthschwankungen zwischen Gold und Silber eingeengt werden könnten.

Dasselbe Zugeständniss machen andere Gegner, z. B. Dr. Soetbeer und der Redakteur des Londoner »Economist« Bagehot, und ebenso Dr. Hertzka auf Seite 296 seines Buches »Währung und Handel,« sie erkennen sämmtlich an, dass die Doppelwährung die Wirkung habe, die schädlichen Schwankungen zwischen beiden Metallen zu verhindern.

Die Wissenschaft ist also mit ihrem Latein zu Ende, d. h. über die Vortheile einer internationalen Doppelwährung einig. Nur über die thatsächliche Ermöglichung einer solchen Internationalität bestehen noch Zweifel. Diese sind aber bis zum jüngsten Tage nicht auf theoretischem Wege zu lösen. Die Männer des Wortes können keinen Schritt weiter: Die Erledigung der Frage, die Lösung des Zweifels fällt den Männern

der That zu. Diogenes bewies die von den Sophisten geläugnete Bewegung, indem er vor ihren Augen körperlich herumtanzte, Alexander löste den gordischen Knoten durch einen entschlossenen Hieb, Bismarck muss den von den Theoretikern geschürzten Zweifelsknoten einer internationalen Münz-Union durch die That, nämlich dadurch lösen, dass er diese Union faktisch zu Stande bringt.

Niemand diesseits und jenseits des Oceans hat für diese That in so hohem Grade den Beruf und für die Unterlassung derselben die fernere Verantwortlichkeit als der deutsche Reichskanzler, denn:

*von Deutschland ging das gegenwärtige Währungs-Elend aus,
die deutschen Verhältnisse leiden am meisten darunter und endlich hat, abgesehen von diesen sachlichen Nöthigungen kein anderes Land einen Staatsmann von dem massgebenden Einfluss und also von dem persönlichen Alexander-Berufe des deutschen Kanzlers.*



Druck von G. Bernstein in Berlin.

III R 21

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

- Henri Cernuschi, bimetallische Münze.** Uebersetzt aus dem Französischen. M. 1. 60.
- T. E. Cliffe Leslie, die Reform der Finanzen.** Aus den Veröffentlichgn. d. Cobden Clubs übers. v. M. Broemel. M. 1. 20.
- Aug. Eggers, die Geldreform.** Mit 1 color. Münzweltkarte. M. 3. —.
- Dr. Rob. Friedberg, die Börsensteuer.** Eine finanzwissenschaftliche Studie. M. 1. —.
- Dr. Rob. Friedberg, die Besteuerung der Gemeinden.** Finanzwissenschaftliche Erörterungen. M. 2. 40.
- L. v. Hirschfeldt, die Finanzen Frankreichs nach dem Kriege von 1870—71.** Mit Vorwort von Prof. Adolph Wagner. M. 2. 80.
- J. Meyer, das Münzwesen auf einheitl. Grundlage.** M. 1. 20.
- R. Rudloff-Grübs, Unser deutsches Creditsystem, dessen Krankheit und Heilung.** 80 Pf.
- G. Johnstone Stoney, das natürliche Münzsystem.** Eine Berufung an die Intelligenz Deutschlands. M. 1. —.
- Dr. Franz Stöpel, Bemerkungen über einige neuere Theorien vom Geld.** 50 Pf.
- Prof. Dr. Adolph Wagner, Staatspapiergeld, Reichskassenscheine und Banknoten.** Kritische Bemerkungen. M. 1. 50.
- Prof. Dr. Adolph Wagner, die Zettelbankreform im Deutschen Reiche.** M. 4. —.
- v. Festenberg-Packisch, Deutschlands Zoll- u. Handelspolitik 1873—1877.** Die Debatten im Reichstage. M. 20. —.

Druck von G. Bernstein in Berlin.



